MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUL 11 '74
MENN. HIST.
LIBRARY
FRESNO, CALIF.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. und 17. Juli 1974 | Nummer 28/29

Name über alle Namen

Über dem Dunkel verworrener Zeit
leuchtet ein Name voll Herrlichkeit,
Name ob aller Namen.
Leuchtet ein Name voll siegender Macht,
wie ein Licht in der tiefsten Nacht
denen, die zu ihm kamen.

Was auch zerschellt, im Winde verweht,
dieser Name in Ewigkeit steht
über allem Vergeben.
Jesus, du Herr über Leben und Tod,
führ uns selber durch Nacht und Not,
bis wir einst vor dir stehen!

Käte Walter

* * *

Die Gottesherrlichkeit

„Laß mich deine Herrlichkeit sehen" (2. Mose 33, 18).

So bat Mose, der Gottes Herrlichkeit schon wiederholt gesehen hatte. Er wollte ihr aber direkt ins Angesicht, ins Auge schauen. Das kann kein Sterblicher tun. Dieses Anschauen bleibt uns für den Himmel behalten. So meinte es auch unser Herr, als er bat: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward" (Joh. 17, 24). Das Liebesverhältnis gehörte zur Herrlichkeitsgemeinschaft. Das bezieht sich auch auf uns. Anders kommen wir nicht zur Gottesschau. Zuerst muß von uns alles Stückwerk, Spreu, Stoppel, alles Selbstwerk vom Feuer des Gerichts verzehrt werden. Liebe zu Gott, zum Nächsten, zum Feind und alles Derartiges gehört zum Gold, zu den Edelsteinen. Diese Werte werden den Überwindern als Krone zuerkannt. Auch dieses Gold ist Gnadengold, diese Perlen sind Gnadenperlen. Sie werden uns von Christum geschenkt. Das wissen die Erlösten, und darum legen sie ihre Kronen zu den Füßen des, der auf dem Stuhl sitzt, nieder. Und der himmlische Baumeister, der Schöpfer nimmt diese Wertsachen und braucht sie zum Ausbau und Schmuck der himmlischen Stadt. So wurde ja auch Israels Bestes zum Bau der Stiftshütte gebraucht. Welch ein Wunder! Der nichtige Mensch wird zum Teilnehmer am himmlischen Bau gemacht, kommt zur Arbeitsgemeinschaft, zur Herrlichkeitsgemeinschaft mit Gott. Und wenn die Stadt fertig ist, schwebt das neue Jerusalem zur neuen Erde nieder und ist die Hütte Gottes und des Lammes bei den Menschen. Und Gott wird bei ihnen wohnen und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht und sein Name wird an ihren Stirnen sein (Offb. 22, 3. 4). Auf der alten Erde fing all dieses durch Jesum an, auf der neuen Erde kommt alles zur herrlichen Ausreife. J.B.W.

Die Stunde für Paraguay

Gelobt sei der Herr Jesus Christus!

Durch diese Zeitschrift möchten wir einige Zeilen an liebe Verwandte und Freunde in den Gemeinden richten. Wir haben so manche Frage entgegengenommen, die uns gezeigt hat, daß noch ein reges Interesse für die Missionsarbeit in Paraguay besteht. Wir glauben auch, daß noch mehr Information über diese Arbeit zum besseren Verständnis derselben gut wäre.

Vor den Missionsgeschwistern Hilde und Rudolf Plett stehen ihre Kinder (v.l.n.r.): Wilma, Rudi, Arthur, Heinzi und Berni.

Ursprünglich hatten wir auf dieser Reise eigentlich nur die Absicht, die Eltern und Geschwister in Vancouver zu besuchen, die uns ja auch die Reise ermöglichten. Möge der liebe Gott es Euch vergelten!

Natürlich war es auch in unserem Interesse, die erreichbaren Gemeinden zu besuchen und Erfahrungen zu sammeln und mitzuteilen. Dabei hat uns der Herr auch wunderbar miteinander gesegnet. Dem Herrn sei die Ehre! — Allen Gebern und Mitbetern unseren besten Dank! Auch den Leitern danken wir für die Zeit, die sie uns für unsere Vorträge eingeräumt haben.

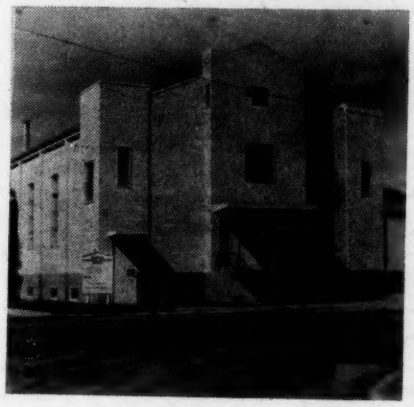
In bezug auf die Missionsarbeit in Paraguay möchte ich kurz mitteilen, daß unsere Wirksamkeit gegenwärtig unter dem paraguayischen Volk ist.

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

College-Absolvent als Hilfsprediger

Als praktische Auswirkung eines Vorschlags der Saskatchewan MB-Missionsbehörde ist Albert Durksen mit seiner Frau Esther als sogenannter Pastorenassistent in der Herbert-MB-Gemeinde tätig.

Die Saskatchewan MB-Missionsbehörde dachte ernsthaft über die Tatsachen nach, daß ein Mangel an geeigneten Brüdern für den Missions- und den Pastorendienst im großen und ganzen besteht, und daß junge Männer zögernd in den Predigtdienst eintreten. Deshalb entschloß sie sich, zwei Brüder zu unterstützen, die neben und mit dem Pastor in einer praktischen, tagtäglichen Lage arbeiten würden.



Mennoniten-Brüder-Kirche in Herbert, Saskatchewan.

Die Herbert-MB-Gemeinde nahm dieses Angebot und diese Aufforderung an. Die Zeit, die Durksens bei uns verbrachten, ist uns allen sehr wertvoll. Unsere Absicht ist es gewesen, Albert zu helfen, damit er uns eine Hilfe sein konnte.

Da ich selbst einige Jahre unterrichtete, habe ich die Methode des Assistentenunterrichts akzeptiert. Zuerst möchte ich Albert die Gelegenheit geben, zu beobachten, und ihn dann in die Arbeit hineinziehen. Wir besprechen Fragen, und teilen einander Ansichten über die Arbeit mit. Wir beide besuchen Kranke, und auch ältere Leute, und machen auch andere Besuche. Mein Ziel ist es, Albert ein Verständnis der Arbeit in der Gemeinde, und alles was mit ihr zusammenhängt, zu geben. So wird er besser vorbereitet sein, die ganze Verantwortung auf sich zu nehmen, während ich auf Ferien bin.

Ich möchte andere Prediger und Gemeinden ermutigen, in den kommenden Jahren diese Gelegenheit und Verantwortung wahrzunehmen. Unsere Gemeinden brauchen Brüder. Es mag sein, daß der Bruder, dem Ihr helft, eines Tages Euer Gemeindeleiter sein wird.

Jacob Pauls, Pastor
Herbert-MB-Gemeinde

*

Der 28. April 1974 war Graduationstag. Damit schloß ich vier Jahre des Studiums am MBBC ab. Mit Hilfe des Herrn hatte ich ein ziemlich bedeutsames Ziel in meinem Leben erreicht.

Die Wochen vor diesem Tag waren mit verschiedenen Gefühlen geladen: Sorge wegen der Examen, begeistertes Warten auf das Ende des Schuljahres, Müdigkeit und Freude. Das anhaltendste Gefühl war Sorge um die Zukunft. (Meine Menschlichkeit zeigt sich immer noch.) Als Absolvent, aber ohne Erfahrung, wußte ich, daß wir kaum eine Gemeinde finden würden, deren Pastorenamt wir übernehmen könnten. Welch anderer Weg war uns offen? Meine Frau und ich, und mit uns Freunde und Familien, beteten um Gottes Führung.

Am 1. Mai befanden wir uns auf dem Weg nach Herbert, Saskatchewan.

Albert und Esther Durksen mit Jacob und Mary Pauls.

Was hatte uns dort hingeführt? Es war eine Vision der College-Lehrerschaft, die die Wichtigkeit erkannte, Absolventen, die einen vollzeitigen Dienst antreten wollten, eine praktische Trainingszeit in Aktion anzubieten. Zugleich war es die Vision der Saskatchewan MB-Missionsbehörde,

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Der Weg ..... S. 2
Aus Geschichte und Gegenwart S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Paulus, der Gefangene ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von John Regehr .....S. 8
Im Schatten des Todes ..... S. 10
Der Mittlere Osten (I) ..... S. 11
Winnipegs Jahrhundertfeier .. S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

DER WEG

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh. 14, 6).

Der Sommer ist endlich da! Mit ihm ist auch die Urlaubs- und Ferienzeit gekommen. Da begeben sich wieder große Massen von Reisenden auf den Weg, hinaus ins Freie, in Gottes schöne Natur. Im Altertum prägte man das Wort: „Alle Wege führen nach Rom!" Damit wollte man die Wichtigkeit der damaligen Hauptstadt des römischen Weltreiches unterstreichen.

In biblischen Zeiten war die Bedeutung von Wegen und Verkehrsstraßen ebenso wichtig oder noch wichtiger als heute. In einem ausgesprochenen Durchgangsland wie Palästina haben Straßen eine besonders große Bedeutung. Sämtliche wichtigen Verkehrswege liefen von Norden nach Süden; dazu kamen noch einige Querverbindungen. Auf die Küstenstraße folgte die Hauptdurchgangsstraße von Mesopotamien über Damaskus, Megiddo und Gaza nach Aegypten. Von Megiddo zweigte eine Straße nach Sichem, Jerusalem und Hebron ab, die über Kades ebenfalls nach Aegypten weiterführte.

Der Zustand dieser Straßen war meist schlecht. Befestigte und gepflasterte Straßen kannte man erst seit der Perser- und Römerzeit. Die Römerstraßen waren von Meilensteinen begleitet, die sich entlang der Hauptstraße im Ostjordanland noch in größerer Zahl erhalten haben.

Der Verkehr wurde auf Eseln, Pferden, Kamelen oder auf von Pferden oder Ochsen gezogenen Wagen unterhalten. Wer sich diese Verkehrsmittel nicht leisten konnte, ging eben zu Fuß. Der Herr Jesus und seine Jünger wandelten die staubigen Wege und Landstraßen entlang, und oft gebraucht er Erlebnisse, die er auf dem Wege beobachtete, als Illustrationen in seinen Geschichten und Gleichnissen, wie z.B. in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Auf den Wegen begegnete er auch vielen Kranken, die er durch seine Wunder heilte.

Sehr häufig wird der Weg in der Heiligen Schrift in übertragenem Sinne gebraucht. Das ganze Leben des Menschen kann als Weg bezeichnet werden, der Gott nicht verborgen ist. „Jedermanns Gänge kommen vom Herrn. Welcher Mensch versteht seinen Weg?" (Spr. 20, 24). Gott hat alle Wege in seiner Hand und bewahrt den Weg der Heiligen.

Mit Wegen, die Gott selber geht, sind seine besonderen Pläne oder sein Handeln gemeint, besonders sein Heilsplan mit der Menschheit. „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten" (Ps. 25, 10). Gottes Wege entziehen sich aller menschlichen Kritik, denn sie übersteigen alles menschliche Fassungsvermögen. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!" (Röm. 11, 33).

Sehr zahlreich sind die Stellen, bei denen der Weg das Verhalten, den Wandel des Menschen bezeichnet. Dabei erhält der Weg eine geistliche Bedeutung, da Gott es ist, der diesen Weg vorschreibt. Der gute Weg ist das Leben nach Gottes Willen, und immer wieder ergeht an Israel der Ruf, in Gottes Wegen zu wandeln. Das Bild vom Weg ist nicht von dem Ziel bestimmt, das der Mensch anstrebt, sondern von der Voraussetzung, daß am Anfang Gottes Befehl steht, dem man gehorsam oder ungehorsam werden kann. Damit wird über den Wert des Weges von Gott entschieden. „Denn der Herr kennt den Weg des Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht" (Ps. 1, 6).

Von hier kommen wir zu dem Bild von den zwei Wegen, das im Alten Testament bereits anfängt. „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege" (Ps. 139, 23. 24). Doch findet dieses Bild erst seine rechte Entfaltung im Neuen Testament. „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenige sind ihrer, die ihn finden" (Matth. 7, 13. 14).

Es geht hier nicht so sehr um einen lasterhaften oder tugendhaften Wandel, sondern um Jesu Aufforderung zur Nachfolge. Die Nachfolge Jesu ist eine schwere Forderung, ein schmaler Weg, darum weicht ihr die große Menge aus. Aber Jesu Nachfolge allein hat die Verheißung des ewigen Lebens, wie aus unserem oben angeführten Leitwort klar ersichtlich ist. Zugleich ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Dringlichkeit und auch die Tragweite der Entscheidung für oder gegen Gott. Einen dritten Weg, eine Neutralität gibt es nicht.

Der Weg ist im Neuen Testament aber auch das Mittel oder die Möglichkeit, die Jesaja als den heiligen Weg vorausgeschaut hat. „Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen" (Jes. 35, 8). Erst Jesus Christus hat diesen verheißenen Weg durch sein Blut geschaffen. Der Höhepunkt der biblischen Aussagen über d e n W e g ist die Selbstbezeichnung Jesu: „Ich bin der Weg!" Jesus braucht nicht selbst einen Weg zum Vater, sondern er ist der Weg, den er durch sein Sterben auch uns geebnet hat. An uns liegt es nun, sich für ihn, der sowohl der Weg wie auch die Wahrheit und das Leben ist, zu entscheiden. Von unserer Entscheidung wird es abhängig sein, welches Ziel wir am Ende unseres Lebensweges erreichen werden!

Erich L. Ratzlaff

Etwas aus Geschichte und Gegenwart zum 75. Geburtsjahr der Stadt Winnipeg

(Artikel aus der M.R. 1. Juni 1949, Nr. 22.)

Es sind nun für die meisten von uns 25 Jahre her, seit wir den Boden Kanadas zum erstenmal betraten. Ein Gefühl tiefer Dankbarkeit erfüllt unsere Herzen beim Gedanken an dieses Ereignis, Dankbarkeit gegen Gott, der uns noch gerade zur rechten Zeit herausriß aus der Hölle des Bolschewismus, Dankbarkeit gegen alle die, die direkt oder indirekt mitgeholfen haben, die Errettung eines so großen Teiles unseres Volkes möglich zu machen. Dann aber auch Dankbarkeit gegen dieses große schöne Land, das uns seine Tore weit auftat, als sonst alle Türen in der Welt für uns verschlossen waren; das uns, die Entmachteten und Verstoßenen, freundlich aufnahm und uns Heimatrecht gewährte.

Wir wollen unsere liebe deutsche Sprache und mit ihr unsere völkische und religiöse Eigenart zu bewahren suchen, so lange wir nur immer können, denn sie sind ein teures Erbgut der Väter. Aber das soll uns nicht hindern, dankbare und treue Bürger unseres neuen Heimatlandes zu sein. Es wäre sehr wünschenswert, daß diese Dankbarkeit und Treue ihre Wurzeln nicht nur im Pflichtgefühl haben möchte, sondern in einer aufrichtigen und tiefen Liebe zu unserer neuen Heimat. Lieben können wir sie aber nur, wenn wir uns für sie mehr interessieren, als es wohl bisher der Fall war, wenn wir uns bemühen, Land und Leute besser kennenzulernen in Geschichte und Gegenwart. Wir werden dann bald entdecken, daß Kanada es wert ist, geliebt zu werden. Es ist ein an Naturschönheiten und Naturschätzen überaus reiches Land mit einer humanen Regierung und einer interessanten Vergangenheit.

Habe in einem früheren Arikel versucht, einen kurzen Überblick über die Geschichte Kanadas zu geben. Heute möchte ich etwas plaudern aus der Geschichte der Stadt Winnipeg, die ja in diesem Jahre ihr 75. Geburtsjahr feiert. Winnipeg beherbergt unter ihren mehr als 300 000 Einwohnern eine verhältnismäßig sehr große Zahl von Mennoniten, vielleicht mehr als irgendeine andere Großstadt in Nordamerika. Wenigstens ist es die einzige Großstadt, die eine mehr oder weniger geschlossene mennonitische Ansiedlung in sich birgt, wie diejenige Nord-Kildonan. Winnipeg hat sechs mennonitische Kirchen und eine große Zahl mennonitischer Geschäfte aller Art. Ein modernes mennonitisches Krankenhaus ist hier, das schon vielen zum Segen geworden ist, und auch ein großes schönes Alten- und Invalidenheim befindet sich in Winnipeg, resp. einem seiner Vororte. (Die Mennonitische Hochschule und 2 Bibel Colleges nicht zu vergessen. — Red.)

Wir wollen unsere Schilderung der Stadt mit der Besichtigung einiger historischer Plätze und Denkmäler verbinden, und zwar beginnen wir im äußersten Norden, in Old-Kildonan, das nur durch den Red River von der mennonitischen Ansiedlung in N. Kildonan getrennt ist. Nehmen wir an, daß es Sommer ist, wenn Winnipeg im Schmuck seiner vielen herrlichen Parks prangt. Da wir gerade auf die Parks kommen, will ich ein kleines Reiseerlebnis einschalten. Als ich vor einigen Jahren auf einer Reise nach Ontario zwischen Chicago und Detroit mit einem Reisegefährten ins Gespräch kam und ihm sagte, daß ich von Winnipeg komme, rief er aus: „O, das ist die Stadt der schönen Parks!" Muß gestehen, daß mich das wirklich etwas stolz machte auf unsere Stadt.

Also, wir fangen unsere Tour in Old-Kildonan an. Hier steht inmitten eines großen Friedhofs ein kleines aus Stein erbautes Presbyterianerkirchlein, das erste protestantische Gotteshaus im Westen Kanadas. Ganz am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts siedelten auf diesem Platze schottische Bauern an, nachdem sie endlich, nach unglaublichen Reisestrapazen, hier angelangt waren. Die Ozeanfahrt auf dem kleinen Segelschiffe hatte zwei Monate gedauert, und dann galt es noch, die lange beschwerliche Reise von York

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Factory an der Hudsons Bay bis zum Red River zurückzulegen. Wir können uns heute kaum eine Vorstellung machen, mit welch großen Schwierigkeiten dies verbunden gewesen ist. Lord Selkirk, ein reicher schottischer Edelmann, war der eigentliche Initiator dieses Unternehmens. Dieser edle Menschenfreund, der in Luxus und Überfluß seine Tage auf seinem herrlichen Schloße in Schottland hätte zubringen können, opferte sein ganzes Vermögen und schließlich auch noch seine Gesundheit der Ansiedlung am Red River im damals noch ganz wilden kanadischen Westen. Er besuchte seine Ansiedler selbst an Ort und Stelle und stand ihnen mit Rat und Tat bei.

Aber dieser ersten landwirtschaftlichen Ansiedlung im wilden Westen Kanadas stand noch sehr Schweres bevor. Einige Meilen südlich, am Zusammenfluß des Red Rivers mit dem Assiniboine hatten die Pelzhändler ihren Sitz. Es waren da zwei Gesellschaften, die Hudsons Bay Co. und die North-West Co., die sich untereinander befehdeten. Von Anfang an waren besonders die Händler der North-West Co. den Ansiedlern feindlich gesinnt. Sie wollten den Westen nicht besiedelt haben da dieses ja die Pelztiere vertreiben und ihr Geschäft ruinieren würde. Sie hatten starke Bundesgenossen in den Metissen (französische „Halfbreeds"), die auch ausschließlich von der Pelzjagd lebten. Nun wurden alle Mittel angewandt, die Ansiedler zu vertreiben. Schließlich kam es zu offenen Gewalttaten bei Seven Oaks, einem Platze ungefähr eine Meile südlich vom Kildonan Park an Main Street gelegen. Ein einfaches Denkmal erinnert dort heute noch an eine sehr traurige Begebenheit. Wir begeben uns jetzt dorthin, aber unterwegs machen wir noch einen kleinen Abstecher in den Kildonan Park, an dem uns unser Weg vorbeiführt. Hier finden wir an einem der Parkwege in der Nähe des Pavillons ein originelles Denkmal: auf hohem Marmorpediestal die Gestalt eines Indianerhäuptling, der zum Christentum übertrat und ein Freund Selkirks und seiner Siedler war. Er hat ihnen manchen guten Dienst geleistet. Das Denkmal ist ein feines Kunstwerk. Der Umweg in den Park wird uns auch so nicht gereuen, da der Kildonan Park, nebenbei gesagt, der schönste aller städtischen Parks ist, deren es in Winnipeg ungefähr 40 gibt.

Aber wir kehren zurück zu Main Street und setzen unseren Weg in südlicher Richtung fort. Bald kommen wir auch zu dem erwähnten Seven Oaks Denkmal. Eine niedrige, nach oben zugespitzte Säule aus Granit ist alles, was wir hier sehen. Die ziemlich verwitterte Inschrift berichtet, daß hier am 19. Juni 1816 eine Abteilung von Siedlern, 26 an der Zahl, von Metissen überfallen und bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ist. Das war ein furchtbarer Schlag für die junge Ansiedlung und brachte ihr weiteres Bestehen in Frage. Aber die zähen Schotten gaben den Mut nicht auf und schließlich sind auch für sie bessere Zeiten gekommen. Auf Lord Selkirk aber machte all dieses einen so schweren Eindruck, daß er, nach Schottland zurückgekehrt, erkrankte und starb, erst 47 Jahre alt.

Wir besteigen jetzt die Elektrische und fahren Main Street entlang bis zur Union Station (C.N.R.). Vor etwa achtzig Jahren war das, was wir heute Main Street nennen, ein ganz ungepflegter Feldweg, Colony Rd. genannt. In Regenzeiten war der Schmutz so tief und zäh, daß nur die berühmten Ochsenkarren (Red River carts) mit ihren riesigen Rädern hindurchkamen. Bald passierten wir die große C.P.R. Station. Hier steht vor dem Stationsgebäude eine alte Lokomotive, „Countess of Dufferin" genannt und die Nummer „1" tragend. Es ist die erste Lokomotive im westlichen Kanada. Sie wurde auf dem Red River auf einem Flußdampfer aus den Staaten nach Kanada gebracht.

Wir fahren weiter und steigen bei der Union Station ab. Hier betreten wir einen kleinen Park, der gerade gegenüber der Station an Main Street liegt. In der Mitte dieses Parks erhebt sich ein altes Tor, ganz mit wildem Wein berankt. Dies ist alles, was von „Upper Fort Garry", einem befestigten Handelspunkt der Hudsons Bay Co., übriggeblieben ist. Ganz in der Nähe mündet der Assiniboine in den Red River ein. Es ist interessant, die am Tor angebrachte Tafel mit der Inschrift zu lesen. Wir sehen hier, daß die Geschichte Winnipegs ziemlich weit zurückgeht. Schon im Jahre 1723 wurde hier von dem Franzosen La Verendrye ein Fort erbaut, welches den Namen Fort Rouge trug. Er kam aus dem östlichen Kanada mit seinen Söhnen zusammen auf einer Entdekkungsreise bis hier. Das östliche Kanada war ja ursprünglich eine französische Kolonie und ging erst während des Siebenjährigen Krieges zu England über. La Verendrye ist somit der erste Weiße, der den Boden Winnipegs betreten hat. In St. Boniface hat man ihm ein schönes Denkmal gesetzt.

Setzen wir uns nun auf eine der Parkbänke und betrachten das vor uns liegende Tor. Es ist nicht so imposant wie etwa der Kreml in Moskau oder der Tower in London, und doch führt es eine beredte Sprache, besonders für den, der etwas Phantasie hat und sich für die Vergangenheit interessiert. Vor allen Dingen zwingt sich hier unwillkürlich der Vergleich auf zwischen dem, was war, und dem, was ist. Noch vor hundert Jahren wimmelte es hier von Rothäuten, besonders im Frühling, wenn das Eis auf den Flüssen verschwunden war. Auf ihren leichten Kanus kamen sie den Assiniboine und den Red River hinab und landeten hier mit den Fellen, die sie im Laufe des Winters erbeutet hatten. Vor diesem Tore nun, das heute so verlassen vor uns steht und ein Überbleibsel aus einer vergangenen Welt zu sein scheint, schlugen sie ihre Zelte auf, und bald war ein richtiger Jahrmarkt im Gange. Der rote Mann vertauschte nun seine Felle für alle möglichen Sachen, die der weiße Mann schon lange für ihn fertig gelegt hatte: Kleidungsstücke, Eisenwaren, Waffen usw. Sehr beliebt waren bei den Indianern kleine glänzende Stahlwaren, Spiegel, Glasperlen und andere Kleinigkeiten. Gewöhnlich ging alles friedlich zu, aber in der Nische über dem Tor standen Tag u. Nacht Wachtposten mit geladenem Gewehr, um nötigenfalls den an Gesetz und Ordnung nicht gewohnten Rothäuten Respekt einzuflüßen. Am Abend herrschte gewöhnlich fröhliches Leben um die Lagerfeuer mit viel Lärm und Tanz. So ging es mehrere Tage fort, bis die ersten Gäste wieder abzogen und einer anderen Partie Platz machten.

Und heute? Gerade fährt ein Straßenbahnwagen ganz besonders geräuschvoll vorbei und weckt uns etwas unsanft aus unseren Träumereien. Ja, wo sind die Indianerzelte geblieben, wohin ist der ganze Jahrmarkt verschwunden? Alles das hat einer anderen Zeit, einer anderen Welt Platz gemacht. Wir befinden uns im Herzen einer modernen Großstadt. Neben uns lärmt der Verkehr auf Main Street, alles mechanisiert, nur Gas und Elektrizität, sozusagen, keine Pferde, wo vor weniger als einem Jahrhundert nur Ochsenkarren fuhren. Jenseits der Straße sehen wir Union Station, der Knotenpunkt eines gewaltigen Eisenbahnnetzes. Von hier aus durchlaufen schnelle Dampfrosse nach Ost und West das weite Land hin bis zu den zwei Weltmeeren. Uns zur Linken erhebt sich ganz in der Nähe das großartige Gebäude des Fort Garry Hotels, das mit seinen zwölf Stockwerken ganz Winnipeg überragt. Ist es nicht fast wie ein Märchen aus „Tausend und einer Nacht"? Sind es doch erst 75 Jahre, daß dieser Ort, der damals nur einige Tausend Einwohner hatte, als Stadt (City) bestätigt wurde. So ein drastischer Aufschwung kann wohl auch nur in der Neuen Welt stattfinden.

Wir besteigen nun nochmals die Straßenbahn und fahren Portage Avenue entlang bis zum Hudsons Bay Store. Hier ist im 4. Stockwerk in mehreren Räumen ein sehr interessantes Museum untergebracht. Es illustriert die Geschichte und die Entwicklung der Gesellschaft von ihrer Entstehung im Jahre 1670 bis auf den heutigen Tag. Nun ist ja die Geschichte dieser Handelsgesellschaft durch fast zwei Jahrhunderte hindurch auch die Geschichte des ganzen Westens Kanadas, denn fast der ganze Westen gehörte bis zur Gründung der Prärieprovinzen der Hudsons Bay Co. Hier in dieser interessanten historischen Sammlung sehen wir alles, was nur irgendwie in Verbindung steht mit der Tätigkeit der Gesellschaft, vom Red River Karren bis zu den Modellen der Schiffe, die im Sommer die Handelsposten des Nordens besuchten, um sie mit neuen Waren für den Tauschhandel zu versorgen.

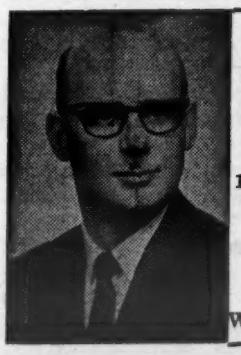
Wenn wir vom Hudsons Bay Store etwas weiter auf Memorial Boulevard gehen, kommen wir zum städtischen Auditorium, in dessen vielen Räumen sich auch ein naturwissenschaftliches Museum und eine Bildergallerie befinden. Das Museum ist interessant, enthält unter anderem auch eine Mineraliensammlung und eine sehr vollständige Vogelsammlung. Die Bildergallerie enthält manches Schöne, auch einige Originale alter holländischer und italienischer Meister. Zuweilen sieht man hier auch Bilder mennonitischer Maler (Jakob Klassen, Victor Friesen). Aber leider ist hier auch manches modernistische Machwerk, das man eigentlich nur mit dem Namen Schund richtig bezeichnen kann, ausgestellt. Immer, wenn ich das Museum und die Bildergallerie besuche, kommt mir der Gedanke, daß eine Stadt von der Größe und Bedeutung Winnipegs ein viel bedeutenderes Museum haben sollte in einem eigens dazu errichteten Gebäude.

Vom Auditorium ist es schon nicht weit bis zum Parlamentsgebäude. Dieses herrliche Bauwerk imponiert mir immer, wenn ich es sehe, und ich mag gerne ab und zu durch seine Marmorhallen schreiten. Schön und würdig ausgestattet ist der Sitzungssaal des provinzialen Parlaments (Legislative Chamber) mit seinen großen symbolischen Figuren. Es belohnt sich, auch von außen um das Gebäude zu gehen und die riesenhaften Steinfiguren zu betrachten, die die großen Männer unserer Geschichte darstellen. Einem kommt zuweilen der Gedanke, wie eine Provinz wie Manitoba, die nicht einmal drei Viertel Million Einwohner hat, sich so ein prachtvolles Regierungsgebäude leisten kann.

Nun sind wir am Ende unserer Tour angelangt, haben aber bei weitem noch nicht alles gesehen. Im Süden der Stadt, im Vororte Fort Garry, ist der große Komplex der Universitätsgebäude gelegen. In der entgegengesetzten Richtung, im Norden, liegt das noch sehr gut erhaltene Lower Fort Garry, auch ein vormaliger befestigter Handelsposten der Hudsons Bay Co. Nach Westen hinaus befindet sich der schöne City Park mit seinem tropischen Treibhaus und seinem Zoo. In der Nähe des Parks, im Vorort Tuxedo, erhebt sich das feine Gebäude der neuen Normalschule. Dann ist noch die Zwillingsstadt von Winnipeg, St. Boniface, mit ihrer katholischen Kathedrale, der größten Kirche des Westens. Auf dem Friedhofe neben der Kirche befindet sich das Grab von Louis Riel, des ehemaligen Schullehrers und späteren Metissenführers, der in der Geschichte des Westens eine so traurige Rolle gespielt hat und schließlich sein Leben am Galgen enden mußte. Auch ein sehr schönes Denkmal von P. La Verendrye ist hier in St. Boniface. Doch Winnipeg hat uns müde gemacht und wir haben heute weder Zeit noch Kraft mehr, auch diese weiter entlegenen Plätze noch zu besuchen. Schieben es also für ein weiteres Mal auf. Wir haben auf unserer Tour manches gesehen und gelernt, und weiterhin wird uns Winnipeg wichtig sein und zwar nicht nur, weil der Eatons Store mit seinem Stelldichein (Waiting Room) dort ist, sondern weil wir etwas mehr wissen aus der Geschichte und Gegenwart der Stadt.

H. Görz

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Nachrichten

— Prediger H. H. Janzen, Kitchener, Ontario, ist am 9. Juli in die Schweiz abgereist. Er fuhr auf Einladung des Predigerseminars St. Chrischona bei Basel. Diese Schule veranstaltet jedes Jahr eine Glaubenskonferenz, und zwar Ende Juli Anfang August. In der Zwischenzeit wird Prediger H. H. Janzen einige Gemeinden in und um Basel besuchen und auch Wien (Österreich) einen kurzen Besuch abstatten. Er plant, am 12. August wieder daheim zu sein.

— Missionar Rudolf Plett, Lehrer am IBA, Asuncion, Paraguay, brachte am Sonntag, dem 23. Juni, 3 Uhr nachmittags, in der Nord-Kildonan-MB-Kirche einen mit Dias illustrierten Bericht über die Vorstoßevangelisation in Paraguay unter den spanischsprechenden Paraguayern. Bei dieser Gelegenheit sangen Geschwister Rudolf und Hilda Plett auch einige Lieder, eines in der spanischen Sprache. Die Kollekte war für die Missionsarbeit in Paraguay bestimmt.

— Das Institute of Mennonite Studies, veranstaltet von der Manitoba Mennonite Historical Society, dem MBBC und CMBC, fand am 26. und 27. Juni in Winnipeg statt. Zum Abschluß fand in der Elmwood-MB-Kirche, 145 Henderson Hwy., eine öffentliche Sitzung statt, in der Dr. Frank H. Epp, Präsident des Conrad Grebel College und Autor der demnächst erscheinenden Geschichte der Mennoniten in Kanada, einen Vortrag hielt über das Thema: „Separation as a Theme in Mennonite History."

— Prediger Henry H. Epp, der neun Jahre im Büro der Conference of Mennonites in Canada in Winnipeg gearbeitet hat, wird im September Pastor der Vinland United Mennonite Church, Vineland, Ontario, werden. Der Ruf nach Vineland bedeutet eine Rückkehr nach Ontario, wo Prediger Epp in der Waterloo-Kitchener Vereinigten Mennonitengemeinde vor seiner Konferenzernennung gedient hat. In Vineland löst er J. K. Klassen ab, der diesen Sommer nach Winnipeg zieht, um Direktor der Mennonite Foundation of Canada zu werden.

— Am Sonntag, dem 23. Juni, berichteten Missionsgeschwister Larry Magnussen in der Central1MB-Kirche, Saskatoon, Sask., über die Missionsarbeit in Island. Sie sind von der Worldwide European Fellowship in der Missionsarbeit angestellt.

— Die Central-MB-Kirche, Saskatoon, wird am Sonntag, dem 28. Juli, ihren neuen Pastor, Prediger Henry Penner, der früher an der Scott-St.-MB-Gemeinde in St. Catharines wirkte und dieses Jahr in Fresno am Seminar studierte, in seine Arbeit einführen.

— Prediger John Reimer, früher Steinbach, Manitoba, wird nach Saskatoon ziehen, um von dort aus als Direktor der Gemeindedienste in der Inneren Mission zu wirken.

— Die MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, begrüßte am Sonntag, dem 30. Juni, Schwester Helen Toews, die aus der Missionstätigkeit in Zaire, Afrika, auf Urlaub nach Hause kam.

— Dr. David Ewert, Professor am Eastern Mennonite Seminary, Harrisonburg, W.Va., USA, wird in den Tagen vom 11. 13. und 14. Juli in der Broadway-MB-Kirche, Chilliwack, B.C., eine Bibelkonferenz über 1. Kor., Kapitel 12 bis 14, abhalten.

— Wir werden daran erinnert, für die Sicherheit und die Gesundheit unserer Missionsarbeiter zu beten. Am 17. Juni stürzte in Panama ein Flugzeug ab, wobei eine Anzahl der Insassen verletzt wurde. Glenn Prunty, Verbindungsmann für BOMAS in Panama, erlag am 25. Juni seinen Verletzungen.

— Am 23. Juni fuhren alle MB-Gemeinden um Curitiba, Parana, Brasilien, hinaus auf ein Gelände, das sie in etwa 30 km Entfernung von Curitiba gekauft haben. Es ist ungefähr 100 000 Quadratmeter groß. Dort soll ein Heim für Bibelarbeit, Ausflüge, Rüstzeiten usw. errichtet werden. In einer kurzen Feier wurde der Platz dem Herrn geweiht. Unter den Bäumen wurde dann ein Spießbraten (Assado) zubereitet und verzehrt. Der Platz liegt in einer sehr schönen Gegend.

— Wegen Urlaub der Druckereibelegschaft wird die nächste Ausgabe der Mennonitischen Rundschau erst am 24. Juli erscheinen. Dieses dienen unseren Lesern als Nachricht. Red.

— **Berichtigung:** Die Anschrift von Schwester Anna Thiessen ist Suite 204, 165 Donwood Drive, nicht 171 Donwood Drive, wie wir in unserer vorigen Ausgabe berichteten.

— AUSVERKAUF —

von Restbeständen der folgenden im Verlag der Christian Press erschienenen Bücher:

—— **Das ernste Ringen um die reine Gemeinde**
Betrachtungen über den 1. Brief an die Korinther.

—— **Verlorene Söhne** — Von Peter J. Klassen
Ein Beitrag in der Frage der Wehrlosigkeit.

—— **Ein Vaterland verloren** — Von John B. Toews
Die Geschichte der mennonitischen Emigration aus Sowjetrußland 1921 - 1927

—— **Im Weichselbogen** — Von Erich L. Ratzlaff
Mennonitensiedlungen in Zentralpolen.

Diese vier wertvollen Bücher sind für den Preis von nur $5.00 zu haben, solange der Vorrat reicht.

Man sende Bestellungen mit Scheck oder Money Order an:

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Mennonitische Oper zum Jubiläum

Eine Oper in drei Akten, die extra für die Jahrhundertfeier der mennonitischen Einwanderung in Manitoba geschrieben wurde, wird im Sommer und Herbst in drei kanadischen Provinzen aufgeführt werden.

Die Oper „Die Brücke" mit dem Untertitel „Was ist mit Jim McKenzie nicht in Ordnung?", wird am 12. Juli in Winkler erstaufgeführt werden. Nach der Premiere finden in Manitoba vier weitere Aufführungen statt: in Altona am 14. Juli, in Steinbach am 19. Juli, in Boissevain am 21. Juli und im Playhouse Theatre in Winnipeg am 22. Juli.

Esther Wiebe und Diana Brandt, beide aus Winnipeg, haben die Oper im Auftrag des „Manitoba Mennonite Centennial Committee" geschrieben.

Das Thema der Oper bezieht sich auf die Gewissensfragen, die in einer mennonitischen Gemeinde aufgeworfen, und deren Auswirkungen in Zeitabständen von je zehn Jahren beschrieben werden.

Der von Diana Brandt geschriebene Text schließt das Dilemma eines jungen Mannes ein, der erwägt, die geistliche Laufbahn einzuschlagen, das Bedenken seiner Kirche gegen einen „Engländer", Jim McKenzie, der ein Mennonitenmädchen geheiratet hat, und den Streit, den der Pastorensohn bei seiner Rückkehr vom Universitätsstudium wegen seiner langen Haare, unordentlichen Kleidung und Gitarre verursacht.

Die Oper endet mit einem Lob auf Jim McKenzie, der sich schließlich unter der versöhnlichen Lehre des Christentums gegen die äusserlichen menschlichen Gegensätze und Zwistigkeiten duchgesetzt hat.

Die Musik ändert sich von Szene zu Szene, von Dekade zu Dekade. Das Ensemble schließt einen gemischten Chor von 21 Personen, einen 12köpfigen Kinderchor und sieben Solisten ein. Letztere sind Neil Matthies, Peter Goertzen, Irma Harder, Esther Klassen, Ron Brown, Ann Kopp und Robert Barg. Matthies ist aus Clearbrook, B.C. und die anderen sind aus Winnipeg.

Bei den Aufführungen in British Columbia und in Ontario werden lokale Chöre und Orchester mitwirken.

College Absolvent . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

die auch die Notwendigkeit erkannte, solchen Absolventen Erfahrung und eine Zeit des Ausgesetztseins zu geben. Es war auch die Vision einer lokalen Gemeinde. Sie bot die Stelle an, und war willig, das Risiko und die Verantwortung zu übernehmen, um einem College-Absolventen die Gelegenheit zu geben, die er brauchte.

Das Willkommen, welches wir vom Prediger und seiner Frau, Jacob und Mary Pauls, und später auch von der Gemeinde erhielten, war herzlich und ermutigend. Wir fühlten uns angenommen, — ein Bewußtsein, welches bestätigt wurde, als man mich sofort mit Arbeit versah. Aber es war ein gutes Gefühl: Sie haben Vertrauen in mich; ich kann es schaffen!

Ich bin für diese Gelegenheit sehr dankbar. In Jacob Pauls habe ich einen guten Freund und Lehrer gefunden. Da er selbst erst vor kurzem den „Schock" überstanden hat, welchen die Annahme einer Predigerstelle und die damit verbundene Verantwortung mit sich bringt, hat er ein gutes Einfühlungsvermögen. Seine Anleitung in solchen Gebieten wie Predigen, Hausbesuche machen, Bibelstunden, Buchführung, Organisation und Verwaltung, ist unschätzbar im Blick auf unsere Zukunft.

Ich lobe Gott für Menschen mit einer Vision, die willig sind, die Aufforderung anzunehmen und einem Absolventen des Colleges eine Erfahrungs- und Bewährungszeit zu geben. So etwas kann das College seinen Studenten unmöglich in einem Schulzimmer bieten. Unsere College-Ausbildung und die Erfahrungen hier ergänzen einander in unserem Streben, uns für den Dienst auszurüsten, zu welchem der Herr uns berufen hat.

Es ist mein Gebet, daß noch viele Prediger und Gemeinden von einer Vision dieser Art erfaßt werden.

M. Albert Durksen

Die Stunde für Paraguay

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Die Arbeit unter den Indianern ist ein anderer Zweig der Mission, an dem wir keinen Anteil haben.

Wir arbeiten unter den Paraguayern in Asuncion und Umgebung, und zur Zeit sind da vier organisierte Gemeinden und drei Gruppen von Gläubigen, die Gottesdienste haben. Durch das Wachstum dieser Missionsgemeinden und die Notwendigkeit, sie mit Arbeitern zu versehen, entstand das Bibelinstitut (IBA). Vor drei Jahren hat sich die paraguayische, spanische MBG mit der deutschsprechenden MB-Konferenz zwecks Verwaltung und Unterhaltung der IBA zusammengeschlossen, um Arbeiter für unsere Mission und die Gemeinden vorzubereiten. Wir glauben, daß diese Arbeit sehr notwendig ist, denn zur Zeit brauchen wir sehr viele, die anderen das Wort Gottes erklären.

Heute ist die Stunde für Paraguay!

Schon zehn Monate erleben wir große Segnungen durch die Vorstoßevangelisation. Dieses Team hat 40 Prozent dieser Provinz in 18 Städten das Evangelium gebracht. Priester, Bürgermeister, Polizei, Lehrer und viele Bürger, die oft stehend Filme und Botschaft aufnehmen, bitten um Bibelkurse und kaufen Bibeln. Es sind etwa 8 Prozent der Heime, die eine Bibel oder das Neue Testament besitzen und es entstehen dynamische Bibelgruppen. Wie ist es nur möglich? —

Wir glauben an die Wirkung der vielen Gebete der Gläubigen, die für Paraguay zum Herrn emporgeschickt werden. Dem Herrn sei alle Ehre dafür!

„Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch!" (2. Joh. 3).

Rudolf und Hilde Plett

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein Nachklang von der 50jährigen Gedenkfeier

der ersten Einwanderung der Mennoniten in Manitoba veranstaltet am 26. September 1924 bei der Mitchel Schule, 3 Meilen westlich von Steinbach.

(Artikel aus der M.R., 8. Oktober 1924, No. 41.)

Ich weiß nicht ob es sehr angebracht ist, daß ich als Jüngster von der Einwanderung (ich zähle bereits 62 Jahre) mir herausnehme, über so eine seltene Feier etwas zu schreiben. aber da der liebe Gott und treue Vater im Himmel, nach seinem Ratschluße, mir auch vergönnte ein Teilnehmer und Gast auf diesem Fest zu sein und ich auch von Herzen mitgesungen habe: „Großer Gott, wir loben dich! Herr, wir preisen deine Stärke," — so möchte ich auch in einem kurzen Nachklang in etlichen Zeilen meine Eindrücke zum Ausdruck bringen. Ich muß nur von vorne herein bekennen und gestehen, daß ich am Schluß des Programms, als aufgefordert wurde, freiwillig kurze Bemerkungen zu machen, ich nicht frei genug war, Euch, Ihr Brüder und Freunde, hier in Manitoba ein „Danke" zu sagen dafür, daß Ihr damals so mutig und tapfer gewesen seid und ausgewandert, und daß ich nicht besonders noch Euch, — dies gilt allen Amerikanern — gedankt habe, daß Ihr Euer Brot habt lassen übers Wasser fahren, denn sonst wäre ich und viele meiner und Eurer Brüder nicht hier in dem gastlichen Manitoba, nein, ich glaube fast zu behaupten, viele wären nicht mehr auf dieser Welt. Wie der liebe Freund und Bruder Janz tags vor dem Feste im Regen auf der Car mit uns bei dem Zelte vorbei sauste mit der Bemerkung: Hier wird morgen das Jubiläumsfest gefeiert, dachte ich bei mir: da wärest du auch gerne und obschon es nachts stark regnete, fuhr am anderen Tage eine Car nach der andern trotz Sturm und Wetter hinaus zum Zelte, um Gott zu loben und Ihm zu danken für alle erwiesene Gnade. Bemerkenswert war, daß trotzdem die Schleusen des Himmels sich geöffnet hatten und der Regen in Strömen floß, die Feststimmung nicht gehemmt werden konnte, denn ich habe nicht verdrießliche Gesichter gesehen und unmutige Ausdrücke gehört; ja mein Vordermann, als das Zelt dem Regen nicht mehr Widerstand leisten konnte, ließ geduldig die Regentropfen hinter seinem Rockkragen tropfen. Wichtig war mir, daß die Ursachen zur Auswanderung hervorgehoben wurde: Um unserer Kinder halber; und dieses war zum größten Teil auch bei uns die Veranlassung, denn wir dachten, daß unsere Söhne 18, 16 und 14 Jahre alt, sollten in den Dienst kommen und bei so einer gottlosen Regierung dienen, dann sagten wir uns: weg von hier! Ich habe schon zu Leuten erzählt, von der Gottlosigkeit in der alten Heimat z.B. die populärsten illustrierten Journale waren: Ohne Gott (Besboshnik) und Krokodill, wo die abscheulichsten Gotteslästerungen in Karikaturen dargestellt wurden. Ein Heft bekam ich in Händen, wo auf der ersten Seite mit grellen Farben abgebildet waren, drei abschreckende, abscheuliche, in einander verwickelte Karikaturen und darunter geschrieben: Vereinigt, verwikkelt und verrückt geworden; und darunter: „Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist", die zweite Seite: eine andere abscheuliche Karikatur darstellend: Jesus am Kreuz; einer kommt von hinten und sticht mit dem Dolche hinein und fängt den Blutstrom mit dem Munde auf; ein anderer auf der anderen Stelle; andere haben schon bis ans Knie alles Fleisch abgenagt. Alte Mütterchen, zu beiden Seiten der Karikatur, reißen mit beiden Händen die Gedärme heraus und verschlingen dieselbe mit Heißhunger; und darunter der Text: Trinket mein Blut und esset mein Fleisch; mit besagter Bibelstelle. Das dritte Bild: ein geschniegelter und gestriegelter Kommunist mit weiten Pumphosen auf der Brust ein Plakat: Kommet her zu mir alle die ihr . . . mit der Bibelstelle, Matth. 11, 28. Das vierte Bild: eine abschreckende Karikatur mit großem Kopfe, großem Maul, großen hervorstehenden Zähnen, und darunter: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs usw. Solchem Einfluße wollten wir unsere Kinder entziehen und haben alles verkauft und sind hergekommen und danken Gott dafür, daß er es uns hat möglich gemacht. Es war vor Pfingsten als ich noch nach Sibirien fuhr, um Abschied zu nehmen von meinen verheirateten Kindern. Kaum war man eingestiegen in den Zug, so vernahm man auch schon Gotteslästerungen und Dispute darüber, daß kein Gott sei; der sei längst vom Himmel gefallen. In unserem Coupe protestierte ein junger Mann dagegen und bekannte Religion. Man fuhr arg über ihn daher, daß er bis jetzt noch nicht zur Erkenntnis gekommen sei und wollte ihn zum Konterrevolutionär stempeln. Es waren in dem Coupe, meistenteils Studenten, welche von der Universität (Rabfakt, jetzt genannt) kamen. Zum Schluße sagte ich zu ihnen, daß ich auch glaube an einen allmächtigen Gott und daß Gott sei, beweise schon daß in jedem Abteil und fast in jedem Waggon über Gott gestritten wurde und erzählte ihnen, was mir ein Bruder erzählte, was sich vor Weihnachten habe unweit der Stadt Omsk zugetragen: Ein Kommunist fährt mit seinem Fuhrmann an einem kalten Wintertage abends bei einem Walde vorbei, und sie werden von einem Rudel Wölfe eingeholt. Die Pferde, erschreckt, setzen an und der Kutscher, erschrocken, schlägt noch mit der Peitsche drein, und der Herr „Ohne Gott" fällt aus dem Schlitten mit seinem Gewehr. Als er sich von den Wölfen umzingelt sieht, wirft er sich auf seine Kniee und schreit: Gott, wenn du bist und allmächtig bist, so rette mich und beweise deine Macht. Die Wölfe, eingeschüchtert durch sein lautes Schreien, tuen ihm nichts, so lange er betet. Nur wenn er schweigt rücken sie ihm näher auf den Leib. Er schreit die ganze Nacht und gegen morgen kehrt der stärkste Wolf den Kopf gegen den Wald und die anderen folgen ihm. Als er nun wieder zu den Genossen kommt und sie mit ihm zusammen lästern wollen, sagt er zu ihnen: „Kameraden, in dieser Sache bin ich euch nicht mehr Genosse. Ich kann euch Gott nicht mit den Händen zeigen und sagen wo er ist, aber geht in den Wald, die Wölfe werden euch zeigen, daß er ist und wo er ist."

Alle lachten und die Passagiere kamen aus dem Nebenabteil und freuten sich über die klugen Wölfe. Eine junge Frau, die sich besonders hervor getan im Spotten und Behauptung, die Religion sei Gift für den Kommunismus und die von sich sagte, sie habe die pädagogische Fakultät absolviert, um der jungen Generation klar zu machen, daß es keinen Gott gebe und daß die Religion gänzlich abgeschafft werden müsse, die gestand darauf, als ich von den Wölfen erzählt hatte, und sagte: Ich wußte gleich, daß Sie ein Evangelischer seien und werden gut verstehen, was ich ihnen jetzt sage: Wie habe ich geweint, als der Evangelist Vetler bei uns in Petropawlowsk durchreiste und ich unter seiner Predigt saß. Ich fragte sie darauf: und haben Sie mitgesungen im Chor und unter Tränen gebetet? Sie sagte ja, das habe ich, aber ich bin von meinen Eltern weggegangen weit, weit und kehre nie zurück. (Ihr Vater war Ältester in der Baptistengemeinde in Petrapawlowsk.)

Um nun wieder zum Feste zu kommen. Es wurde mir da erzählt was mir wichtig war, es seien noch 9 Paare, die da noch lebten, die damals schon verheiratet gewesen als sie angesiedelt hatten. Und gestern Abend hatte ich Gelegenheit mit einem alten Großvater zu sprechen (84 Jahre alt); dem jene Zeit lebhafter in Erinnerung war, wie ihm die jüngst verflossene Zeit ist und er erzählte: „Es war am 10. Oktober als wir hier ankamen. Alles Wald. Wir hatten einen schönen Herbst und bauten noch unsere Hütten halb in der Erde und halb über der Erde. Alles machte ich selbst, nur das Glas und die Nägel holte ich mir zu Fuß von Winnipeg (er wohnt auf Steinbach)." Ich sagte zu ihm: Na die Türgehänge mußten Sie wohl auch kaufen? Nein, sagte er, die machte ich hölzerne. Mir kam das ganze Zubehör, Glas zu Fenstern und Nägel zu Türen, auf 3 Dollar. Ja, unsere Alten haben verstanden! Der liebe Alte meinte, als er erst ein paar Ochsen gehabt hatte, dann sei er sich wunder wie reich vorgekommen und jetzt? Mir sagte jemand, man kann mit den Autos nicht schnell genug vorwärts kommen. — Wir kamen mit dem lieben Alten überein, daß wir aber doch noch einmal auswandern müssen, dorthin wo die Wohnungen schon fertig sind, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das da ewig ist im Himmel. Da gibt es keine Auswanderung mehr, da sind wir bei dem Herrn **allezeit.** Ein Redner sagte: „Wir werden die Wiederholung des Festes nach 50 Jahren nicht erleben." 50 Jahre sind gezählt worden und Gott hat seinen Segen und sein Gedeihen geschenkt, wie auch gesagt wurde, was die Stadt Winnipeg vor 50 Jahren gewesen und was sie jetzt ist! In der Stadt Dawlekanowo, wo wir bis zuletzt wohnten, läuft kein Auto auf den Straßen. Wie wird es hier aber nach 50 Jahren sein? Der Mann Gottes sagt in seinem Gebete: Herr, lehre uns unsere Tage, — und auch die Jahre richtig zählen, damit wir ein weises Herz bekommen. Ein Dichter singt:

Durch die Welt und ihren Nöten,
Durch des Lebens wildem Drang,
Tönet fort das Lied des Friedens,
Das auf Erden einst verklang. —

Direktor von „Gospel Light Hour" als Laienprediger ordiniert

„Auf und salbe ihn; denn er ist's" (1. Sam. 16, 12).

„Fort Garry Mennonite Fellowship" suchte Brüder, die willig wären, eine leitende Stelle in der Gemeinschaft einzunehmen. Sie suchte Seelsorger, die verirrten Seelen den Weg zum Herrn zeigen würden. Diese Brüder sollten aber auch denen ein hörendes Ohr und eine helfende Hand anbieten, die schon in der Nachfolge Jesu stehen. Die Gemeinschaft suchte also Männer, die ein Mitgefühl und Verständnis für ihren Mitmenschen und seine Probleme haben. Die Brüder Waldo Neufeld und Henry Loewen erklärten sich bereit, dem Ruf der Gemeinschaft zu folgen, und die Aufgaben zu übernehmen.

Die Ordination der beiden Brüder fand am 9. Juni 1974, in Winnipeg statt. Vor der versammelten Gemeinschaft weihten sie ihre Gaben dem Herrn. Auch für uns, die wir zugegen waren, war es eine Stunde der erneuten Hingabe. Bruder John Thiessen wies darauf hin, daß diese Einsegnung die Verantwortung und Pflichten anderer Gotteskinder nicht für überflüssig und unwichtig erkläre. Jeder Christ hat besondere Gaben und Aufgaben, die er zu Gottes Ehre anwenden und ausführen soll.

Die persönliche Erwiderung der beiden Brüder war warm und kam von Herzen. Das zehnte Kapitel des Hebräerbriefes gibt uns hilfreiche Richtlinien, wenn wir verschiedene Entscheidungen zu treffen haben: Aufrichtigkeit, Glaube, Hoffnung, Vertrauen, Liebe, Aufmunterung. Auch eine christliche Gemeinschaft ist notwendig, weil sie uns in Liebe und in der Fürbitte trägt. Diese zwei Brüder bedürfen gerade dieser liebenden Fürbitte treuer Gotteskinder.

Die Mennoniten-Konferenz Manitobas sandte Segenswünsche mit den Versen aus Ps. 51, 10—15. Mehrere Grußworte, auch die von der Mennoniten Brüdergemeinde mit Kol. 4, 5, wurden weitergegeben.

Wir, die Arbeiter von „Gospel Light Hour", wünschen Waldo und Elinor Neufeld, wie auch Henry und Cora Loewen, Gottes reichen Segen in ihrem neuen Dienst.

Heidi Koop.

Paulus, der Gefangene, und seine Freude

Philipper 1, 12—30
Vortrag von H. H. Janzen am 28. Dezember 1973

(Schluß)

Ich bin dem Herrn so dankbar für dieses Wort, das uns der Apostel Paulus hinterlassen hat. Man liest dann und wann einmal Pamphlete und Artikel unter dem Titel: „Wo sind unsere Toten?" Was es darüber für Erklärungen gibt — es ist zum Staunen, was Menschen alles zusammenreden und zusammenschreiben. Es gibt eine recht große Bewegung in der christlichen Welt, die behauptet, wenn der Mensch stirbt, verfällt er in einen Schlaf. In diesem Schlaf bleibt er bis zum Tage der Auferstehung. Man glaubt an eine Auferstehung, aber bis zur Auferstehung schläft der Mensch. Stimmt das mit der Heiligen Schrift?

Andere wiederum glauben, der Mensch geht, wenn er gestorben ist, ins Totenreich, wie wir das in der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus lesen, und bleibt dort bis der Herr Jesus wiederkommt und ihn zu sich nimmt. Stimmt das?

Nach meiner Überzeugung nicht, und zwar gerade auf Grund dieses Verses, den Paulus hier geschrieben hat. „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre." Wo ging Paulus hin nach seinem Tode? Zu Christus. Wo war Christus als Paulus starb? Nicht mehr im Totenreich. Dort hat Christus einen kurzen Besuch abgestattet. Während sein Leib am Kreuze hing, ist er im Geiste hinuntergegangen in die untersten Örter der Erde, und er hat dort gezeugt den Geistern, die zur Zeit Noahs nicht glauben wollten. Aber er ist dann aufgefahren gen Himmel, und er sitzt heute zur Rechten Gottes des Vaters. Paulus schreibt: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre."

Wenn ich eine Gelegenheit habe, am Sarge eines verstorbenen Menschen zu sprechen, der im Glauben starb, mag ich diese Wahrheit gerne hervorheben. Das, was vor uns im Sarge liegt, ist die Hülle des Bruders, der Schwester. Die Hülle tragen wir hinaus und senken sie ins Grab. Diese Hülle wird mit der Zeit verfallen und bleibt so, bis auf den Tag der Auferstehung. Dann wird der Leib aufstehen aus dem Grabe. Aber der Geist und die Seele sind beim Herrn. Die sind in der Gemeinschaft des Herrn. Bei der Auferstehung vereinigt sich Leib, Seele und Geist, und so wird der ganze Mensch dann dem Herrn entgegengerückt werden, in die Luft. Wunderbarer Trost, und eine herrliche Hoffnung, die wir haben. Dieses spricht Paulus hier in diesen Versen sehr klar aus.

Weiter schreibt er, „Es liegt mir beides hart an," nämlich, leben zu bleiben, aber auch zu sterben. Wenn ich sterbe, gewinne ich die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Wenn ich leben bleibe, — bitte, Bruder, merke es dir — dann bringe ich mehr Frucht. Es gibt Leute, die möchten alle vor der Zeit sterben. Der alte Bruder Jakob Reimer, der nun schon lange Zeit in der Ewigkeit ist, pflegte zu sagen, „Brüder, warum eilt ihr so sehr mit dem Tode. Der läuft euch doch nicht weg." Das sagte er denen, die eine überaus starke Sterbefreudigkeit haben.

Nein, Paulus schreibt, hier bleiben, leben bleiben, bedeutet mehr Frucht bringen. Wir leben dieses Leben nur einmal. Nur einmal haben wir die Gelegenheit, Frucht zu bringen. Während wir hier auf Erden in unserem Leibe wandeln, haben wir Gelegenheit, Frucht zu bringen. Der Herr Jesus hat uns berufen und zu seinen Jüngern gemacht, auf daß wir hingehen und viel Frucht bringen, und unsere Frucht bleibe. Dazu sind wir in der Welt.

Nun bezeugt Paulus: Hier bleiben, das bedeutet, mehr Frucht bringen. Deshalb war er überzeugt, daß er zu den Philippern kommen, und mehr Frucht wirken werde.

Es ist doch ein herrliches Leben, nicht wahr, wenn man wissen darf: Mein Leben dient zum Fruchtbringen, Frucht für die Ewigkeit. Darf ich dich jetzt einmal persönlich fragen: „Trägt dein Leben Frucht für die Ewigkeit? Lebst du ein ausgefülltes Leben? Ausgefüllt mit Aufgaben, die der Herr dir gestellt hat. Kleine oder große, spielt hier keine Rolle. Eine jede Aufgabe ist eine Aufgabe, auch wenn sie noch so klein wäre, und so unscheinbar. Aber es ist eine Aufgabe von Gott. Gott hat sie uns gegeben, auf daß wir sie erfüllen und Frucht bringen, zu Seiner Ehre und Verherrlichung.

Das war nun die Hoffnung die er hatte: Ich werde bleiben, und Frucht bringen, zur Ehre des Herrn und zu Seiner Verherrlichung.

Als Letztes spricht er dann noch eine Sorge um die Gemeinde aus. Es heißt hier von Vers 27: „Wandelt nur würdig dem Evangelium Christi, auf daß, ob ich komme und sehe euch, oder abwesend von euch höre, ihr stehet in einem Geist und in einer Seele und samt uns kämpft für den Glauben des Evangeliums und euch in keinem Weg erschrecken laßt von den Widersachern, welches ist ein Anzeichen ihnen der Verdamnis, euch aber der Seligkeit und das von Gott."

Merkwürdig, nicht wahr? Der Mann, der diese unbeschreibliche Freude in seinem Herzen trug — die Freude, gewirkt durch den Heiligen Geist — der Mann war in der Lage, seine Situation zu vergessen, und das Wohl und Wehe der Gemeinde in den Vordergrund zu stellen. Das war ihm hier wichtig. Die Sorge um die Gemeinde war ihm viel wichtiger als die Sorge um sein persönliches Wohlergehen.

Das, meine Teuren, ist geistliche Reife. Sich freuen zu können, wenn Christus gepredigt wird, wie immer das auch geschehen mag, was immer auch die Motive sein mögen. Geistliche Reife ist, sich in der Gefangenschaft, in der schweren Lage, über alles hinwegsetzen zu können, und sich an dem Herrn zu freuen, in der Hoffnung, daß wir einst beim Herrn sein werden. Diese Freude hat eine wunderbare Kraft, uns auch in der Beziehung beizustehen, zu helfen, unsere eigene Not in den Hingergrund zu stellen, und die Not der anderen, der Gemeinde, in den Vordergrund zu rükken.

„Wandelt nur würdig dem Evangelium." Würdig dem Evangelium. Es ist ein merkwürdiger Satz. Manchesmal haben wir uns schon darüber gerichtet, daß unser Benehmen nicht gerade würdig war dem Evangelium, welches wir verkündigen, an welches wir glauben. Wandelt nur würdig dem Evangelium.

Kinder von Predigern oder sonstigen Arbeitern, die eine hervorragende Aufgabe zu erledigen haben, haben es unter Umständen schwer. Ich weiß, meine Kinder haben mir, als sie klein waren, oft den Vorwurf gemacht, „Papa, wir dürfen so vieles nicht tun. Andere Kinder, die dürfen es. Aber uns erlaubst du's nicht." Es war schwer es ihnen zu erklären, „Kinder, ihr steht in einer ganz anderen Situation, als die Kinder anderer Leute. Ihr seid die Kinder eines Predigers, eines Verkündigers des Evangeliums. Auf euch schaut man schärfer als auf die Kinder anderer Leute." Ob es richtig ist, oder nicht, lasse ich jetzt dahingestellt, aber das ist Tatsache. Wenn wir uns zum Evangelium bekennen, dann sucht die Welt an uns auch das, wovon wir von Bruder Toews hörten: die Offenbarung des Wesens Gottes. Sie sucht bei uns, daß das Evangelium sich wirklich zeige als eine umgestaltende Kraft.

Was hat denn das Evangelium an uns beiden für eine Kraft bewiesen? Welche Kraft beweist es an uns heute noch? „Wandelt nur würdig dem Evangelium Christi, auf daß, ob ich komme und sehe euch, oder abwesend sei und höre, ihr stehet in einem Geist in einer Seele." Ihr als Gemeinde, bleibt stark mit einander verbunden, und zwar in einem Geist. Euer ganzes Denken, euer Streben ist auf ein Ziel ausgerichtet. Auch in einer Seele. Euer Gefühlsleben klingt in eines aus. Euer Herzen schlagen alle in Liebe dem Herrn Jesus entgegen, und auch gegeneinander. Das ist die Einheit, im Geiste, im Denken, und im Herzen, in der Seele.

Weiter heißt es dann, „Und mit uns kämpft für den Glauben des Evangeliums, und euch in keinem Wege erschrecken laßt durch die Widersacher, welches ist ein Anzeichen ihnen der Verdammnis, euch aber der Seligkeit." Wenn nun Leute euch widerstreben, wenn sie sich wider euch setzen, wenn sie auch den Glaubensweg schwer machen, dann ist das nur ein Zeichen davon, daß sie unter der Verdammnis Gottes stehen. Und wenn sie darinnen beharren, wird sie die Verdammnis Gottes treffen. Ihr aber, die ihr dem Herrn treu bleibt, auf die der Haß der Welt fällt, ihr seht darin eine gewisse Guarantie, daß ihr selig werdet, daß ihr errettet werdet. Das ist der Unterschied zwischen diesen und jenen Menschen. „Denn euch ist gegeben um Christi willen zu tun daß ihr nicht allein an ihn glaubt, sondern auch um seinetwillen leidet, und habt denselben Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt und nun von mir hört."

Wer hat es uns gegeben? Gott hat es uns gegeben in Christus Jesus. Was hat er uns gegeben? Nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden.

Wir haben im 1. Johannesbrief einen Satz, den habe ich mir schon oft im Gedächtnis vorgeführt, den mag ich auch gerne zitieren. Dort schreibt Johannes, „Er hat uns einen Sinn gegeben, daß wir den Wahrhaftigen erkennen." Mir wird meine Bekehrung zum Herrn Jesus je länger je mehr zu einem Wunder. Ich freue mich, es ist mir ein Wunder, wenn andere zum Glauben kommen. Aber das größte Wunder für mich ist, daß ich einmal zum Glauben kam. Wenn ich mich frage, wie ist es dazu gekommen?, kann ich nicht sagen, es war meine Willensentscheidung. Ich wollte mich nicht bekehren. Unter keinen Umständen. Die bekehrten Leute, waren für mich abstoßend. Ich betrachtete diese Leute als halbschwache Menschen, die nicht ganz hundertprozentig waren, weil sie über ihre Sünden weinten und dergleichen mehr. Ich wollte mich nicht bekehren. Dann hat der Herr eingegriffen. Er hat Mittel und Wege zur Verfügung, und er gab mir einen Sinn, daß ich den Wahrhaftigen erkennen konnte. Es war sein Werk. Plötzlich wurde es mir klar. Jesus ist ja mein Erlöser, mein Heiland. Er ist für mich gestorben. Er ist nicht nur der Jesus von Nazareth. Er ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott von Ewigkeit, der sich selbst für mich hingegeben hat. In Ihm ist mein Leben. Das wurde mir plötzlich klar.

„Es ist uns gegeben nicht allein zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden." Und dieses geht Hand in Hand — Glauben, und um seines Namens willen zu leiden. Beides ist Gabe Gottes.

So schreibt ein Mann aus dem Gefängnis, dessen Herz auch im Gefängnis mit Freude erfüllt war. Trotz der schwierigen Lage in der er sich befand. Die Freude am Herrn ist eure Stärke.

Schritt nach vorn bei Gallensteinen

Nach Ansicht von Professor H. J. Weis (Mainz) ist die medizinische Wissenschaft auf dem besten Wege, bei der Bekämpfung von Erkrankungen der Gallenblase einen großen Schritt nach vorn zu tun. Auf dem Wiesbadener Internistenkongreß teilte Professor Weis mit, daß es in jüngster Zeit gelungen sei, mit verfeinerten chemischen Analysen und mit Hilfe von Radio-Isotopen die Pathogenese (Krankheitsentstehung) von Cholesterin-Gallensteinen genauer zu untersuchen, die etwa 90 Prozent aller Fälle ausmachen. Dabei konnte nachgewiesen werden, daß sich bei Gallensteinträgern die Menge an Gallensäure verringert. Experimente hätten die Möglichkeit gezeigt, Gallensteine aufzulösen.

In ersten klinischen Versuchen an Patienten konnten nach Professor Weis Cholesterin-Gallensteine durch Dosen von Chenodesoxycholsäure verkleinert beziehungsweise vollständig aufgelöst werden. Es seien jedoch noch nicht alle Probleme einer solchen Therapie bekannt, weil erst vor zwei Jahren mit den Versuchen begonnen werden konnte.

Mit den neuen Erkenntnissen bahne sich jedoch erstmals die Möglichkeit an, Cholesterin-Gallensteine auf konservative Art zu beseitigen und eventuell sogar ihre Entstehung zu verhindern, erklärte Professor Weis. Falls die Tests erfolgreich abgeschlossen werden könnten, würde das unter Umständen den Patienten eine Operation ersparen.

MCC-Nachrichten

Bohnen und Weizen auf dem Wege zum Tschad

Nach mehrmonatigem Warten sind 300 Tonnen Weizen und 100 Tonnen Bohnen unterwegs von Houston, Texas, nach Douala, Kamerun, als weiterer Versuch, hungernden Menschen im Tschad zu helfen.

Zweihundertundfünfzig Tonnen Weizen wurden von Farmern in Kansas gespendet.

Die Sendung im Werte von $70,000 wird Ende Juli im Seehafen Douala, Kamerun, eintreffen. Dann wird die Sendung per Flugzeug von Douala nach N'Djamena, der Hauptstadt des Tschad, transportiert werden.

Nach mehreren Monaten der Verzögerung wegen der Treibstoffkrise und Mangel an Versandraum von den Vereinigten Staaten aus ist der Abgang der Sendung dringend.

Sechs Millionen Menschen erleben weiterhin Nahrungsmangel in dem Lande. Die Monate von April bis September sind besonders kritisch, da die lokalen Hirsevorräte bis März gewöhnlich erschöpft sind und die nächste Ernte erst im Oktober oder November zu erwarten ist.

Obwohl die Luftfracht doppelt so teuer ist wie Versendung auf dem Landwege, ist der Versand schneller und mindert das Risiko von Diebstahl. Außerdem werden die Erdstraßen mit Beginn der Regenzeit im Juni praktisch unpassierbar und die Verteilung schwierig.

Das MCC arbeitet mit Air Transport Consultants, Ltd. und der Liga der Rotes-Kreuz-Gesellschaften in Genf bei dem Lebensmitteltransport und der Verteilung zusammen. Das Rote Kreuz hat zugesagt, die Hälfte der Kosten für den Lufttransport zu tragen. USAID wird einen Betrag zahlen, der den Frachtkosten auf dem Landweg entspricht. Andere Gruppen, welche bei der Nahrungsverteilung helfen, sind die tschadesische Regierung und Missionsorganisationen.

John Kliewer, Missionar mit 25 Jahren Erfahrung in Zaire, beaufsichtigt die Katastrophenhilfe als Teil eines dreimonatigen MCC-Einsatzes. Steve Penner, Tschad-Direktor, leitet das gesamte MCC-Programm im Tschad, einschließlich kurz- und langfristiger Projekte.

Eine weitere Sendung von Bohnen, 500 000 Pfund mit einem Wert von $50,000, soll den Hafen Houston am 12. Juli verlassen.

Der Tschad, in „Sahel", dem Südsaum der Wüste Sahara gelegen, ist eines der Länder, welches auf der Liste der Vereinten Nationen mit den 25 ärmsten Nationen der Welt verzeichnet ist. Die MCC-Reaktion auf die fünfjährige Dürre im Tschad begann im Juli 1973, als $5,000 zum Kauf lokalen Speisegetreides zur Verfügung gestellt wurden. Bis August 1973 hatte das MCC $10,000 für Hilfe im Tschad zur Verfügung gestellt. Bis heute hat das MCC Medikamente, medizinische Geräte und Nahrung im Werte von $100,000 gespendet, außer dem gespendeten Weizen. Es sind Bohnen und Erdnüsse für den Tschad gekauft worden. Weitere $100,000 sind in den Tschad gesandt worden, zum Kauf von Nahrung an Ort und Stelle und um für den Transport von Speisegetreide zu zahlen, welches von westlichen Ländern gespendet wurde. Mehrere Probleme sind mit dem Transport von Lebensmitteln innerhalb des Landes verbunden und mit der Sicherstellung, daß diese Vorräte an die Leute gehen, die die Nahrung wirklich brauchen.

Die Mennoniten haben nicht nur Lebensmittel und Medizin in den Tschad gesandt, sondern sind auch bei der Entwicklung von Wasserkonservierung und langfristigen landwirtschaftlichen Projekten tätig. Ein Freiwilliger wurde kürzlich versetzt, um unter der World Evangelization Crusade zu arbeiten, welche versucht, die Brunnen im östlichen Tschad zu verbessern. Ein Ehepaar erlernt die Sprache, um ein Bewässerungsprojekt zu leiten. Zwei junge Männer werden in Kürze mit dem Arabisch-Studium beginnen, um Dorfbewohnern beim Bau von Erddämmen zu helfen.

Schließen Sie die MCC-Zentrale in Ihre Reisepläne ein

Das Hauptbüro des Mennonitischen Zentralkomitees in Akron, Pa., heißt Ferienreisende, welche sich in der Gegend aufhalten, willkommen.

Akron liegt in Lancaster County und befindet sich etwa in der Mitte zwischen Lancaster und der Pennsylvania Turnpike an der alten U.S.-Route 222. Sie werden die MCC-Zentrale südlich von Main Street finden — 21 South 12th Street.

Das MCC (Akron) ist das Hauptbüro für das Verwaltungspersonal für das Exekutivkomitee, das beschlußfassende Organ des Mennonitischen Zentralkomitees.

Das Personal in der Zentrale, welches gegenwärtig etwa 70 Personen zählt, kommt aus vielen Teilen der Vereinigten Staaten und Kanadas und repräsentiert zahlreiche mennonitische Gruppen. Eine Freiwilligengruppe ist im Rahmen der Belegschaft tätig und trägt durch ihren freiwilligen Dienst finanziell bei.

Andere mennonitische Organisationen, welche die Einrichtungen teilen, sind Mennonite Disaster Service (MDS), Mennonite Indemnity, Inc. (MII) und Mennonite Economic Development Associates (MEDA).

Das Selbsthilfezentrum in Ephrata, in welchem MCC-Personal tätig ist, ist ein lohnendes Besuchsziel. Es liegt nördlich von U.S. Route 222 an der Trout Run Road und zeigt handwerkliche Sachen, die von Körperbehinderten, Flüchtlingen und anderen Menschen mit geringem Einkommen aus armen Gegenden im In- und Ausland, wo das MCC Entwicklungsprojekte unterhält.

Um Personal am Ort und Gäste zu versorgen, sorgt eine Cafeteria an den Wochentagen für Verpflegung. Ein Imbiß wird um 12 Uhr mittags serviert und das Abendessen findet um 5 Uhr statt. Das Mittagessen am Sonntag ist um 12.30 Uhr. Die Preise für Gäste sind: Mittagessen — $1.25, Abendessen — $1.50. Bitte melden Sie sich vorher an. Das MCC-Personal würde Ihnen gerne die Büroräumlichkeiten zeigen. Literatur über Programme ist im Vorraum der Zentrale erhältlich.

Bildung hat noch immer Vorrang in vielen Subsahara-Ländern

Dreizehn Jahre, nachdem das Mennonitische Zentralkomitee das Auslandslehrerprogramm (TAP) einrichtete, bitten afrikanische Länder noch immer um MCC-Lehrer.

Obwohl die Nachfrage nach ausländischen Lehrern in mehreren Ländern nachläßt — Kenia, Tanzania und Zaire —, fanden Robert und Lois Kreider, welche im Februar und März durch das Subsahara-Afrika reisten, daß die Nachfrage nach Lehrern noch immer groß ist.

„Mathematik-, Wissenschafts- und Englischlehrer können betimmt gebraucht werden," sagte Kreider. „Und es kommen weiterhin Anfragen von Jamaika, Neufundland und anderen Gebieten. Der oberste Bildungsbeamte eines afrikanischen Landes sagte uns, daß sie überseeische Lehrer an höheren Schulen für weitere zehn, vielleicht zwanzig, Jahre brauchen werden. Er verwies auf Statistiken als Beleg für seine Projektionen."

TAP wurde 1961 gegründet, um einer Notlage zu begegnen. In den neuen afrikanischen Ländern hatte Bildung den Vorrang auf nationaler Ebene und im nationalen Haushaltsplan; Bildung wurde als Schlüssel zu Entwicklung und Modernisierung gesehen. Zu jener Zeit erklärte das MCC, daß es beabsichtige, seine Auslandslehrer abzuziehen, sobald einheimische Lehrer zur Verfügung stünden. Aber wegen der ständigen Nachfrage von seiten von Eltern und Jugendlichen haben höhere Schulen und Universitäten noch immer Vorrang in vielen Subsahara-Ländern.

„In vielen afrikanischen Ländern schlagen diejenigen, die als Lehrer ausgebildet wurden, nie den Lehrerberuf ein oder sie werden am Anfang ihrer Laufbahn durch besserbezahlte Positionen in Regierung oder Geschäft weggelockt," erläuterte Kreider. „Ein Bildungsminister klagte uns, daß keine Woche vergeht ohne daß er einen Lehrer verliert — weggelockt in eine Regierungs- oder Geschäftsposition. Er folgte einer Liste von staatlichen Kabinettsmitgliedern und nannte 70 Prozent, welche früher höhere Schullehrer waren."

„TAP-Unterricht kann mühselig sein," wies Kreider hin. „Einige Lehrer werden ersucht, Kurse abzuhalten, für die sie wenig vorbereitet sind. Einigen ist es nicht behaglich innerhalb des stark traditionellen Bildungssystems, welches von den Briten oder Belgiern übernommen wurde, wo alles darauf ankommt, die staatlichen Schlußprüfungen zu bestehen. Lehrbücher kommen oft spät an, wenn überhaupt. Einige wenige haben Studenten sagen hören: ‚Weißer Lehrer, geh nach Hause.' Einige haben sich Malaria und andere Tropenkrankheiten zugezogen. Nicht jedem afrikanischen Studenten ist es darum zu tun, etwas zu lernen. Und es mag dem TAP-Lehrer schwerfallen, in einer isolierten Schule im Busch auf engem Raum mit anderem Lehrpersonal zusammenzuleben.

„Und doch strahlen die meisten Lehrer eine ansteckende Begeisterung für ihre Arbeit aus," sagte Kreider. „Sie finden die meisten Studenten aufmerksam und lernbereit. Sie wissen, einige ihrer Schüler werden nationale Führer werden. Sie spüren das anregende Klima, mit Menschen in den ersten Jahrzehnten der nationalen Entwicklung zusammen zu sein — es ist soviel zu tun, es gibt soviele Probleme. Sie sehen Menschen nach der Freude der Befreiung an die langfristige Arbeit gehen."

„Einige finden bedeutsame Rollen in den wachsenden jungen Gemeinden. Eine Reihe haben bemerkenswerte Gaben gezeigt im Verhältnis zu unabhängigen Gemeinden. Alle finden das Leben unter freundlichen afrikanischen Völkern faszinierend, welche noch immer dem Boden, dem Wald und alten Weisen nahe sind."

TAP-Tätigkeit ist kein Opfer und harter Einsatz. Die TAP-Lehrer leben einfach, aber bequem. Man braucht ein bißchen Abenteuergeist, um sich zu melden. Man vermutet, daß der Apostel Paulus von einem Geist des Abenteuers berührt war.

Das MCC arbeitet beim Einsatz von Lehrern eng mit den entsprechenden Bildungsministerien und Kirchen zusammen, je nach Wunsch und Bedarf. Ärmere Schulen, Schulen, die gerade erst begannen, Schulen, welche für Neuerungen aufgeschlossen sind, und Schulen in ländlichen Gegenden, welche weniger attraktiv sind für Lehrer, welche in der Nähe der Städte sein möchten, werden vorgezogen. Wo es möglich ist, werden Lehrer an Stellen eingesetzt, wo sie sich auf sinnvolle Weise in das Leben afrikanischer Gemeinden einfügen können. Zuweilen fragen sich die MCC-Arbeiter, ob formelle Bildung (höhere Schulen und Universitäten) noch immer so in den neuen Ländern Afrikas betont werden sollten," sagte Kreider. „Und doch sieht die afrikanische Führung dies als oberstes Erfordernis."

Die MCC-Arbeiter spüren ein wachsendes Bedürfnis für mehr nichtformelle Bildungsprogramme. Diese Programme wurden wahrscheinlich nicht zu Diplomen und Zertifikaten führen. Sie könnten außerhalb der Klassenräume stattfinden. Nichtformelle Bildung konzentriert sich auf das Bedürfnis der Dorfbewohner nach landwirtschaftlichem Wissen; das Bedürfnis von Frauen nach Hilfe bei der Kinderpflege, Gesundheit und Versorgung des Haushalts; das Bedürfnis des Pastors nach biblischem und pastoralem Training; das Bedürfnis nach Anlernen an der Arbeitsstelle für Schulabgänger (diejenigen, die durch rigorose staatliche Examen ausscheiden mußten oder diejenigen, welche sich die Schulgelder nicht leisten können).

„Überall, wo wir uns nach der Qualität des Dienstes unserer MCC-Lehrer erkundigten, hörten wir Worte der Wertschätzung. Oberlehrer, Gemeindeleiter, Regierungsbeamte sprachen von ihrer Verläßlichkeit, Flexibilität, dem guten Geist und der Hingabe an den Unterricht. Sie haben eine Klage — zu wenig TAP-Lehrer.

So manche höhere Schule in Afrika wird personalmäßig beeinträchtigt sein, wenn das MCC keinen Lehrer zur Verfügung stellen kann."

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Der Geist Gottes und der Sohn Gottes sind aufs engste verbunden

Predigt von John Regehr.

A. Der Geist und der Sohn standen schon in der ersten Schöpfung in enger Verbindung.

1. **„Am Anfang schuf Gott Himmel mel und Erde.** Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe: und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser" (1. Mose 1, 1—2).

2. **Dort, bei jenem graudunklen Anfang, war der Geist tätig.** Dasselbe aber wird von dem Sohn auch gesagt. „Alle Dinge sind durch dasselbe (nämlich das Wort) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, das gemacht ist" (Joh. 1, 3). Ein anderer Apostel sagt, „Durch ihn ist alles geschaffen" (Kol. 1, 16).

3. **Durch den Sohn kam alles ins Dasein.** Aber in der Schöpfung war schon der Geist Gottes tätig. Also Sohn und Geist standen in jener fernen Morgendämmerung in naher Verbindung.

B. Auch in der Geschichte der Menschheit vor der Menschwerdung Christi waren Geist und Sohn verbunden in ihrer göttlichen Tätigkeit.

1. **Im Garten Eden hatte Gott schon mit den Menschen Verkehr.** Der Sohn war es wohl, der in einer vermenschlichten Form am kühlen Abend mit unsern ersten Eltern im Garten Spaziergänge machte (1. Mose 3, 8). Die Menschen brauchten diesen Besuch aus dem Himmel zwecks Belehrung und Anleitung.

2. **Die Sünde raubte dem Menschen seine Empfindlichkeit für Gott,** und raubte ihm auch die Willigkeit, und wohl auch die Möglichkeit, gehorsam zu sein. Gott sagte von den Menschen vor der Sintflut, daß „alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar" (1. Mose 6, 5). Die Folge davon erklärt Gott in dem Trauerwort: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen" (1. Mose 6, 3). Der Geist Gottes suchte den Menschen nahe zu kommen zwecks Belehrung und Unterweisung, so wie der Sohn es vor dem Sündenfall getan hatte.

3. **Wenn auch die Menschen im Allgemeinen nicht auf ihn achteten, so war doch der Geist in einem gewissen Sinne allgegenwärtig.** „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist," sagt das Psalmwort, „und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?" (Psalm 139, 7). Jedoch war dieses für Gott nicht zufriedenstellend.

4. **Und doch konnte Gott nur hin und wieder durch seinen Geist einzelnen Menschen recht nahe kommen.** Von manchen der Richter wird gesagt, „Der Geist des Herrn kam auf ihn" (Richter 3, 10). Durch diese Richter konnte Gott dann seinem Volk Anleitung und Belehrung geben.

5. **Auch der Sohn kam einzelnen Menschen in solch einer Weise nahe.** Als Josua vor Jericho stand, begegnete ihm ein Mann mit einem gezogenen Schwert. Dieser gab sich zu erkennen mit den Worten, „Ich bin hier als Fürst über das Heer des Herrn" (Jos. 5, 14). Die Geschichte erinnert an den brennenden Busch, den Moses sah. Es war der Sohn, der Zwecks Berufung und Unterweisung sich einem Manne näherte. Die Bestätigung dafür ist im Neuen Testament zu finden. „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus" (1. Kor. 10, 4).

6. **Also, Sohn und Geist sind verbunden** in ihrer göttlichen Tätigkeit unter den Menschen, und besonders unter dem Volk Gottes.

C. Auch in der Ausführung des Erlösungswerkes waren Sohn und Geist aufs engste verbunden.

1. **Der Geist kam in einer ganz eigenartigen Weise auf Jesus selbst.** Der Prophet hatte es schon voraus gesagt: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum daß mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, . . . zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn" (Jes. 61, 1—2). Dieses Wort zitierte Jesus in Nazareth: „Der Geist des Herrn ist bei mir . . . Er hat mich gesandt zu verkündigen das Evangelium, . . . das angenehme Jahr des Herrn" (Luk. 4, 18—19). Also, Geist und Sohn sind eng verbunden in dem Leben und in der Tätigkeit Jesu.

2. **Durch Jesu Tod und Auferstehen ist es nun dem Geist ermöglicht, ebenso auf die Menschen zu kommen, die an Jesus glauben.** Hier ist das Prophetenwort: „Nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen" (Joel 3, 1). Die Bestätigung gibt der Apostel am Pfingsttage: „Das ist's, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: ‚Es soll geschehen in den letzten Tagen,' spricht Gott, ‚ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, . . . und, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben" (Apg. 2, 16—17).

Soweit haben wir diese Wahrheit aus der Vogelschau gesehen: Der Sohn und der Geist waren in ihrer Tätigkeit auf das engste verbunden bei der Weltschöpfung, in der Heilsgeschichte der ersten Menschen und des Volkes Israel, sowohl als auch in dem Leben und Sterben Jesu und in dem Pfingstereignis.

D. Auch in uns sind Sohn und Geist nahe verbunden in dem Wunderwirken der Erlösung.

Manche Christen sind in unseren Tagen auf der Suche nach dem Heiligen Geist. Mit Recht hat man uns beschuldigt, daß wir lange Zeit die biblische Lehre von dem Heiligen Geist vernachlässigt haben. In dem Eifer, dieses nun zurechtzustellen, stehen wir in Gefahr, den Geist in unserem Denken und Streben von Jesus zu trennen. Der Heilige Geist kann uns eine kraftvolle Wirklichkeit sein, nur wenn wir in Liebe und Gehorsam an Jesus gebunden sind.

Lies den Text: Römer 8, 1—11.

1. **Wir sind frei von der Verdammnis und vom Tod durch Jesus Christus und durch den Geist.** (1—2)

Durch den Glauben sind wir bei Gott angenommen worden. Mehr: wir sind in Christus aufgenommen worden. Wir sind in ihm. Nun wird, was er ist, auch uns zugerechnet. In ihm sind wir, wie er ist, rein und heilig. Und deshalb ist nun nichts Verdammliches an uns. Wir sind in ihm, in Jesus Christus.

Gleichzeitig sind wir durch den Geist lebendig gemacht. „Der Geist macht uns lebendig in Christus Jesus" (V. 2). Wir sind in Christus aufgenommen worden, und dann durch den Geist lebendig gemacht. Das ist das Gesetz des Geistes: „Wer in Christus Jesus ist, wird neu, wird lebendig."

Dadurch sind wir nun frei von dem Gesetz, das da sagt: „Wer sündig ist, muß sterben!" „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (V. 2).

Der Sohn und der Geist sind also aufs engste verbunden in der Ausführung unserer Errettung. Wir sind frei von der Verdammnis durch den Sohn und erhalten das neue Leben durch den Geist.

2. **Jetzt, daß wir gerettet sind durch den Sohn und durch den Geist, sind wir auch frei von dem sündlichen Leben.** (Lies V. 3—4.)

Das Gesetz vom Sinai konnte uns nicht stark machen gegen die Sünde. Es zeigte uns wohl den rechten Weg und offenbarte uns unsere Neigung zum Bösen. Aber in dem Gesetz war keine Kraft gegen die Sünde. Das Gesetz zog die Gerechtigkeitslinie und verdammte uns, weil wir die Linie übertreten hatten.

Und dann kam Jesus. Er kam ins Fleisch, und als Heiliger, überwand er die Sünde im Fleisch. In dem Sieg ist die Sünde im Fleisch verdammt. Der Sünde Ohnmacht angesichts der göttlichen Heiligkeit ist ein für allemal klargelegt. Die Sünde im Fleisch hat nun nicht mehr das letzte Wort, hat nun nicht mehr das königliche Befehlsrecht. Die Sünde im Fleisch ist verdammt — durch Jesus Christus, den Sohn, der auch ins Fleisch kam.

Somit sind wir nun frei für die Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit, die Gott von uns fordert, kann jetzt in uns erfüllt werden, einerseits, weil in Jesus Christus, der Sünde Macht gebrochen ist, andererseits, weil der Geist nun in uns wohnt. Wir können geistlich leben. Wir sind frei vom fleischlichen Lebensstil. Wir sind frei, uns geistlichen Werten zu widmen. Frei, uns nach geistlichen Zielen auszustrekken. Und durch den Geist in uns sind wir dazu befähigt worden.

Der Geist in uns zeigt uns den Weg, den wir zu gehen haben, gib uns einen Sinn für das Gute und das Edle, gibt uns eine Liebe für das Göttliche, und befähigt uns, Stunde um Stunde diesen Weg der Heiligung zu gehen. Der Geist wirkt in uns auch eine Abscheu vor dem Bösen, einen Ekel gegen die Sünde. „Die Gerechtigkeit, die Gott fordert, wird in uns erfüllt, die wir nach dem Geist wandeln" (V. 4).

Ich wiederhole: Der Sohn und der Geist machen uns frei von der Verdamnis und vom ewigen Tod. Wir sind neu und lebendig gemacht worden. Aber wir stecken noch in diesem irdischen Leben. Deshalb werden wir durch den Sohn und den Geist freigemacht von der sündlichen Lebensart dieser Welt. Durch Christus ist die Sünde im Fleisch verdammt, und durch den Geist werden wir befähigt, göttlich zu leben. Sohn und Geist sind aufs engste verbunden in dieser praktischen, täglichen Auswirkung unserer Erlösung.

3. Unser Text geht noch einen Schritt weiter. **Durch die Innewohnung des Sohnes und des Geistes in uns, haben wir die Hoffnung auf das ewige Leben** (V. 10—11).

Christus wohnt in uns, und hat das Geistliche in uns wachgerufen. „So aber Christus in euch ist," sagt Gott, „so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen" (V. 10). Der Körper veraltet, verschrumpft und vergeht schließlich; er stirbt. Aber unser Geist ist am Leben, weil Jesus Christus in uns wohnt. In ihm sind wir gerecht, und somit ist unser Geist unsterblich.

Andererseits, weil der Geist Gottes in uns wohnt, haben wir die Hoffnung, daß der Leib auferstehen wird. „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt" (V. 11). Der Geist in uns ist die Garantie, daß wir auferstehen werden zu einem neuen, ewigen Leben.

So sind Sohn und Geist auch eng verbunden in der Übermittlung dieser unserer Hoffnung, sowohl als auch in der Verwirklichung dieser Hoffnung. Christus in uns macht unseren Geist lebendig, und der Geist Gottes in uns macht unseren Leib lebendig. So verheißt es uns das Wort.

Wir wollen uns unserer Erlösung freuen, und wir wollen Gott danken, daß er uns den Sohn und den Geist gegeben hat. Sohn und Geist haben uns persönlich unserer Erlösung verwirklicht, machen es uns möglich, heute erlöst zu leben und werden einst unsere Erlösung vollenden. Gott sei Dank!

Die letzten unerforschten Gebiete im Norden

(Canadian Scene) — Das letzte unberührte Stück Erde in Nordamerika liegt für die meisten Kanadier nur wenige Flugstunden entfernt. Doch weniger als fünf Prozent der kanadischen Bevölkerung haben sich je in das unbekannte Land nördlich des 60. Breitengrades vorgewagt.

Wenn man über die Wälder, Berge und die Tundra des Nordens fliegt, fragt man sich unwillkürlich, welche Rolle dieses kaum besiedelte Gebiet wohl einmal in der zukünftigen Entwicklung Kanadas spielen wird. Die ehrgeizigen Projekte, die der Mensch für dieses Gebiet entworfen hat, schrumpfen angesichts der riesigen Dimensionen des Nordens stark zusammen. Vom östlichsten Punkt der Northwest Territories bis zum westlichsten Ort im Yukon ist es 2670 Meilen weit. Das entspricht etwa 80% der Gesamtbreite Kanadas. Vom 60. Breitengrad, der die südliche Grenze dieses Gebietes bildet, sind es 1600 Meilen bis Ellesmere Island.

Diese gewaltige Landmaße nimmt etwa 40 Prozent der Gesamtfläche Kanadas ein. Das Gebiet ist größer als Quebec, Ontario, Manitoba und Saskatchewan zusammen. Doch leben hier nur 58 000 Menschen. Die Bevölkerungsdichte in den Northwest Territories beträgt drei Personen auf 100 Quadratmeilen. Im übrigen Kanada leben 925 Menschen auf 100 Quadratmeilen.

Geringe Niederschläge, Wind und extreme Temperaturen haben den größten Teil dieser Zone in eine Art Wüste des Nordens verwandelt. Die Hälfte der

Northwest Territories und sämtliche arktischen Inseln liegen nördlich der Baumgrenze.

Die obere Hälfte der Northwest Territories sieht aus, als ob hier einmal eine Sintflut hinweggegangen ist. Es sind die Spuren einer Eiszeit, die sich hier eingegraben haben. Das Wasser ist in tausenden von Seen immer noch vorhanden. Sie kommen in allen Größen. Manchmal ist es sogar schwierig, den Lauf des Mackenzie Rivers von oben her klar zu erkennen, weil er durch so viele Seen fließt und dann in viele Nebenarme aufgegliedert wird, die alle in die Beaufort-See münden.

Weiter im Westen ragen die Bergspitzen eines Gebirgszuges auf, der die Northwest Territories vom Yukon trennt.

Die arktischen Inseln bestehen zu 98 Prozent aus Ödland und haben ein wüstenartiges Aussehen. Es ist mehr die Trockenheit als die Kälte, was die Zahl der Pflanzen und Tiere, die hier überleben können, in so engen Grenzen hält. Auch Wild und Vögel sind hier selten anzutreffen.

Der Sommer ist nur kurz. Dann taut die düne Oberschicht des Bodens — weiter unten bleibt er ständig gefroren — und das Eis zieht durch Flüsse und Seen in die Kanäle zwischen den arktischen Inseln. Das kann zwischen vier und zehn Wochen dauern. Die Temperaturen können in dieser Zeit bis zu 90 Grad klettern.

Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man vom Flughafen Inuvik in die Stadt hineinfährt — die einzige Straßen die Autofahrer hier zur Verfügung steht — wenn die Uhr Mitternacht zeigt und am Himmel strahlend die Sonne scheint.

Der größte Teil des Gebietes nördlich des 60. Breitengrades gehört dem Staat. Zur Zeit sind jedoch Verhandlungen im Gange. Vertreter der eingeborenen Stämme und der Bundesregierung beraten über die Eigentumsrechte und es kann sein, daß bestimmte Regionen den Ureinwohnern — Indianern, Metis und Eskimos — zugesprochen werden.

Diese Verhandlungen kann man als eines der wichtigsten Eereignisse ansehen, die sich hier im Norden bisher abgespielt haben. Denn mit der Ausbeutung der hier vorhandenen Rohstoffe — Öl und Gas im Mackenzie Delta und auf den arktischen Inseln, mit dem Bau einer Gasrohrleitung, wird sich der Lebensstil der Ureinwohner radikal verändern.

Rund 38 000 Bewohner der Northwest Territories sind Ureinwohner, von denen rund die Hälfte wiederum Eskimos sind. Die andere Hälfte setzt sich aus Indianern und Metis zusammen. Von den 20 000 Einwohnern des Yukon sind rund 14 Prozent Ureinwohner, hier fast ausschließlich Metis und Indianer.

Financial Post

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

MULTICULTURAL FESTIVAL
MULTICULTURAL FESTIVAL
MULTICULTURAL FESTIVAL

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(11. Fortsetzung)

Eines Morgens, als wir aufstehen, sind unter den in der Nacht neu Hereingekommenen zwei russische Brüder. Ihr Bethaus hatte man geschlossen, sie versammelten sich dann zu zwei oder drei Familien in ihren Wohnungen und betrachteten bei einer Tasse Tee Gottes Wort. Die G.P.U. suchte solche geheimen Bibelstunden auf und verhaftete die Teilnehmer. Diese zwei Brüder hatte man Ostern auch bei solch kleiner Bibelstunde angetroffen und verhaftet.

Am nächsten Tage wurden sie voneinander getrennt, damit sie nicht beisammen seien. So blieb nur der eine von ihnen bei uns. Dieser hatte noch eine Bibel mitgenommen, aber man hatte sie ihm abgenommen. Jetzt waren wir drei, die wir eins waren im Glauben. Leider erkrankte der russische Bruder bald und kam ins Gefängniskrankenhaus. Als er später wieder zu uns in unsere Kammer kam, teilte er stets seine Lebensmittel mit uns, die er von seiner Frau bekam.

Eines Tages kommt ein junger Russe zu mir und fragt, ob wir Brüder seien.

„Nein, wir sind keine Brüder."

„Sind Sie denn nahe Verwandte oder gute Bekannte?"

„Nein, wir sind weder Verwandte noch Bekannte, sondern haben uns hier in dieser Kammer alle drei zum erstenmal in unserem Leben gesehen."

„Was, Sie haben sich hier im Gefängnis zum erstenmal gesehen? Wie kommt es denn, daß Petrow immer seine Lebensmittel mit Ihnen teilt?"

„Ja, wir sind Brüder im Herrn, und daß ist mehr als leibliche Brüder."

Das kann er nicht verstehen und geht kopfschüttelnd zur Seite, ich aber denke an die Worte des Heilandes:

„Wahrlich, ich sage Euch: Es ist niemand, so er verläßt Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfange, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwesten und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben." (Markus 10, 29—30)

Es ist Ende April, 9 Uhr abends. Die Tür geht auf, ein Tschekist tritt herein, hat einen kleinen Zettel in der Hand und bemüht sich vergebens, einen Namen zu entziffern. Mir kommt es so vor, es muß mein Name sein, und ich sage ihm vor.

„Richtig, Du bist gemeint. Komm mit zum Untersuchungsrichter!"

„Soll ich meine Sachen mitnehmen?"

„Nein, es ist hier in der Butyrki und dauert nicht lange."

Ich gehe voran, er kommandiert von hinten. Wir durchschreiten verschiedene lange Korridore, gehen einmal über den Hof und landen schließlich in einem öden, unansehnlichen, leeren Zimmer. Es ist niemand da, und ich muß Platz nehmen.

Bald darauf erscheint der mir schon bekannte Untersuchungsrichter. Früher war er in Zivil, jetzt hat er die Tschekistenuniform an.

„Nun, Gerhard Gerhardowitsch (die höflichste Anrede in Rußland), wie geht es?" fragt er freundlich

„Schlecht!"

„Ja, dann müssen Sie gesetzlich leben, dann wird es besser gehen, und Sie brauchen nicht im Gefängnis zu schmachten."

„Ich lebe ja auch gesetzlich."

„Ja, jetzt, wo wir Sie am Kragen zu halten haben, wollen Sie gesetzlich leben, aber das hätten Sie schon früher tun sollen, jetzt ist es schon zu spät."

„Ich habe nichts Widergesetzliches getan."

„Wir aber finden das anders. Hören Sie einmal zu!"

Er verliest mir meine Beschuldigung, welche lautet:

„G. G. Fast, stimmlos, sowjetfeindlich, kam nach Moskau, um auszuwandern, blieb dann den Winter hier wohnen, gründete ein konterrevolutionäres Nest, agitierte unter den Deutschen in ganz Rußland für Auswanderung und versorgte diese mit Auswanderungsmaterial. Daher wird er laut Paragraph 58, Punkt 10, der Konterrevolution beschuldigt."

Wie vom Blitz getroffen stehe ich da. Dieser Paragraph lautet auf Verbannng von 3 bis zu 10 Jahren oder gar Erschießen, soviel weiß ich schon. Die Beschuldigungen waren völlig aus der Luft gerissen. Ich war wohl bei Moskau geblieben, während die anderen alle gewaltsam zurückgeschickt waren, hatte aber dazu Erlaubnis von der Miliz bekommen, verhielt mich den ganzen Winter mäuschenstill, hatte keinerlei Verbindung mit den anderen Deutschen in Rußland, außer mit meinen Eltern, denen ich aber klar und deutlich schrieb, sie sollen sich zur Aussaat bereit machen und säen, denn an eine Auswanderung sei überhaupt nicht zu denken.

Ich erwidere auf diese schamlose, völlig unbegründete Beschuldigung, die man mir an den Kopf schleuderte:

„Ich habe nichts von alledem, dessen Sie mich da beschuldigen, getan."

„Wir werden die Sache noch untersuchen und beweisen, daß sie es getan haben. Finden wir, daß Sie unschuldig sind, lassen wir Sie frei, andernfalls erwartet Sie die Strafe."

Ich Tor glaube auch jetzt noch immer an Loskommen, denn die Untersuchung wird ja meine Unschuld klarstellen. Daß man mich einfach mir nichts dir nichts, ohne jegliche weitere Untersuchung verurteilen und verbannen wird, glaube ich noch nicht.

Ich muß unterschreiben, daß man mir meine Beschuldigung verlesen hat und werde wieder zurück in die Kammer geführt.

Ein paar Tage später ruft man den wolgadeutschen Bauer und einen der beiden später gekommenen Deutschen heraus, und ich habe nie mehr etwas von ihnen gehört.

Wir waren von der Welt abgeschnitten. Keine Zeitungen, keine Briefe brachten uns Kunde von der Außenwelt. Nur wenn neue Gefangene herein kamen, bestürmten wir sie mit Fragen nach dem, was draußen vor sich ging.

Die Gefangenen der verschiedenen Kammern durften auch nicht miteinander verkehren. Sie hatten aber verschiedene Verständigungsmittel erfunden.

Ihre Zeitungen waren die Wände im Abort. Stand da ein Name mit drei Kreuzen dabei, so wußten wir, derjenige sei gestorben.

Eines Tages fanden wir folgenden Vers an der Wand im Abort:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen."

Dieser Vers, den ein Deutscher aus einer anderen Kammer geschrieben hatte, hat uns sehr erquickt, ich schrieb etwas dazu und setzte meinen Namen darunter. Das nächstemal fand ich die Frage:

„Sind Sie der Fast aus Lubjanka Nr. 14, Zelle 12? — Brauer."

Darauf antwortete ich wieder, daß ich es sei, und wir hatten die Verbindung hergestellt. Aber nicht immer konnten wir die Anschriften an der Wand entziffern, denn oft waren sie mit Kalk oder sonstwas verwischt. Die Gefängniswärter sollten die Anschriften nach jedem Besuch des Aborts vernichten, waren wahrscheinlich dazu zu faul und taten es nicht immer.

Andere schrieben kleine Zettel und versteckten sie im Abort. Die Dritten unterhielten sich mit ihren Bekannten aus anderen Kammern durch Fingersprache.

Dem Abort gegenüber stand der älteste Turm der Butyrki mit den schrecklichen Einzelzellen. In diesem Turm hatte Stenjka Rasin, ein großer Aufrührer, im Jahre 1668 vor seiner Hinrichtung gesessen. Jeden Abend, wenn wir im Abort waren, erschien am Fenster einer Zelle dieses Turmes eine Frau und unterhielt sich eifrig mit einem Tataren unserer Kammer mittels der Fingersprache. In unserer Kammer waren zwei Tataren. Sie hatten einer geheimen konterrevolutionären tatarischen Organisation angehört und saßen schon elf Monate im Gefängnis. Sie hatten sich von den Bolschewiken losschlagen und ein selbständiges Tatarenreich aufrichten wollen. Die Verschwörung wurde aufgedeckt und tausend Mann verhaftet. Es waren fast ausschließlich Kommunisten.

Eines Tages fällt während des Spaziergangs plötzlich aus dem einen Fenster ein kleiner Ball unter uns. Unauffällig hebt der Nächste ihn auf. Es ist eine kleine Kugel aus Teig oder Brotkrümchen. Er macht ihn auf und findet einen kleinen Zettel darin, der dem Adressaten überreicht wird. Der Teig ist aus frischen Brotkrümchen hergestellt. Diese benutzten die Gefangenen zu verschiedenen Zwecken. So hatte man aus diesen Brosamen ein ganzes Schachspiel sehr kunstvoll geklebt und die Figuren schwarz und weiß bemalt.

Dann fütterte man auf dem Fenstersims Tauben und machte sie so zahm, daß sie sich mit den Händen nehmen ließen. Anfänglich wußte ich nicht, warum einige Gefangene sich soviel Mühe mit diesen Tauben machten. Später erfuhr ich, daß man sie als Brieftauben benutzte.

Ich kann hier nicht alle Verständigungsmittel, deren sich die Gefangenen bedienten, erwähnen, nur an eins will ich noch erinnern, welches Wladimir Brunowskij, der auch über vier Jahre in Lubjanka und Butyrki gesessen hat, in seinem Buch „In Sowjetkerkern" erzählt.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Der Mittlere Osten im Spiegel

(I)

von Larry Kehler

(Der Verfasser hat im Mai für 2½ Wochen die mittelöstlichen Länder Jordanien, Libanon, Syrien und Ägypten und das besetzte Westufer und Jerusalem besucht. Er war Teil einer vierköpfigen Delegation des Mennonitischen Zentralkomitees, welche sich in das östliche Mittelmeergebiet begab, um das dortige MCC-Programm erneut zu betrachten und besseres Verständnis für die Probleme zu gewinnen, welche jenes Gebiet plagen. Dieser erste Artikel vermittelt einige der ersten Eindrücke des Verfassers vom Mittleren Osten. In weiteren Artikeln wird über einige der wichtigsten Interviews der Delegation mit religiösen und Regierungsführern, Akademikern und anderen Personen berichtet werden. Der Verfasser behauptet nicht, ein Fachmann bezüglich des Mittleren Ostens zu sein. Er gibt zu, nur durch ein dunkles Glas geschaut zu haben. In diesem und weiteren Artikeln wird er einfach versuchen, einige der Dinge wiederzugeben, welche er beobachtet, gehört und gelesen hat.)

Nahe Flugabwehrgeschütze donnerten zweimal, als ich in einem der Passagieraufenthaltsräume im Beiruter Flughafen saß. Durch das Fenster konnte ich hoch in der Luft zwei israelische Düsenjäger sehen, deren Kondensstreifen wie weiße Spuren am tiefblauen mittelöstlichen Himmel zu sehen waren. Die meisten der wartenden Passagiere nahmen nur einen Augenblick Notiz von dem Vorfall. Dreißig Minuten später waren wir auf dem Weg nach Kairo, in westlicher Richtung über das Mittelmeer. Das Flugzeug hielt weiten Abstand von israelischen Gewässern, bevor es den südlichen Kurs nach Ägypten einschlug.

Wir hörten bei mehreren anderen Anlässen während unseres Besuches im Mittleren Osten im Mai Geschütze und Bomben. Der dumpfe Aufprall von Artilleriegeschossen auf der Golan-Höhe war zu hören, als wir mehrere Ortschaften im nordwestlichen Jordanien besichtigten und eine Explosion war wenige Tage später in den Bergen zu hören, als wir unterwegs von Beirut nach Damaskus die libanesisch-syrische Grenze überquerten.

Die Schwierigkeiten des Mittleren Ostens sind jetzt eine globale Angelegenheit geworden. Die Sicherheitsmaßnahmen bei Flügen in und aus dem Gebiet sind streng. Ein amerikanischer Mann der Kirche, der im Frühjahr nach Israel kam, wurde 45 Minuten lang überprüft, als der Paßkontrollbeamte die Stempel einer Reihe von arabischen Ländern in seinen Reisedokumenten sah. Unter anderem mußte er sich bis auf die Unterhosen ausziehen.

Der Swissair-Flug von Zürich nach dem Mittleren Osten, welchen wir nahmen, bedingte eine eingehende Inspektion unseres Handgepäcks wie auch des aufgegebenen Gepäcks, bevor wir das Flugzeug betreten konnten, und unser Handgepäck wurde wieder untersucht, als wir ausstiegen.

Die Entfremdung zwischen den Israelis und den Arabern durchdringt das ganze Leben hier. Die Flugkarten müssen in zwei Teilen ausgestellt werden, wenn ein Besucher sowohl in ein arabisches Land als auch in Israel einzureisen plant. Freiwilligenpersonal in arabischen Ländern vermeidet direkte Bezeichnungen für Israel und benutzt stattdessen Umschreibungen wie „die andere Stelle" oder „Disneyland". Meine amerikanischen Gastgeber in einem arabischen Land erschauerten merklich, als ich während einer Taxifahrt unvorsichtigerweise bemerkte, daß ich meine Tour durch den Mittelosten in Tel Aviv begonnen hatte.

Die Teilungen im Mittleren Osten sind jedoch nicht nur zwischen den Israelis und den Arabern erfolgt. Der Westen trifft hier mit dem Orient zusammen und die Begegnung zwischen diesen beiden Lebensweisen ist nicht immer freundlich. Von den vier arabischen Ländern auf unserem Reiseplan — Jordanien, Libanon, Syrien und Ägypten — scheinen die ersten beiden, besonders Libanon, die stärksten Bemühungen zu machen, westlich zu sein, obwohl die orientalischen Einflüsse keineswegs fehlen.

Libanon nennt sich „Schweiz des Mittelostens". Die Beschreibung ist passend. Es ist ein wichtiges Bank- und Handelszentrum, genau wie sein europäisches Gegenstück, und es hat versucht, militärisch neutral zu bleiben. In letzterer Beziehung hat es wegen der Gegenwart der palästinensischen Flüchtlingsortschaften innerhalb seiner Grenzen weniger Erfolg gehabt, welche wiederholt die Aufmerksamkeit israelischer Kriegsflugzeuge und -schiffe auf sich gelenkt haben.

Die israelischen Angriffe verursachen eine Verlagerung zur Militarisierung innerhalb des Libanon. Das Land führte vor kurzem die Einberufung für 18jährige ein und es kauft und schaut sich nach mehr Militärmaterial um.

Jordanien hat drei Jahre relativen Friedens gehabt, seitdem es einen größeren palästinensischen Aufstand 1970-71 niederschlug. Obwohl die Palästinenser mehr als die Hälfte der jordanischen Bevölkerung von 1½ Millionen darstellen, ist König Hussein erfolgreich darin gewesen, zu verhüten, daß sich die palästinensischen Kommandos wieder bewaffnen. Zeichen eines neuen Wohlstandes sind an vielen Stellen zu sehen. Amman, die Hauptstadt, mit einer Bevölkerung von 600 000, erlebt die übliche westliche Krankheit: Verhärtung der Verkehrsadern. Seine Straßen sind mit ständig „hupenden" Autos bevölkert. Die meisten der Autos stammen aus den jüngsten Jahren. Der Mercedes Benz ist ein besonders beliebtes Modell.

Der Handel in Jordanien ist lebhaft. Während unserer Reisen innerhalb des Landes überholten wir einen Konvoi von etwa 75 schwerbeladenen Lastwagen, welche Sachen nach Amman brachten. Die Lastwagen wiesen Nummernschilder von Kuwait, Saudiarabien, Syrien, Libanon und Jordanien auf. Die Investierungen sowohl von westlichen als auch ölreichen arabischen Ländern wachsen.

Ägypten und Syrien erschienen uns viel orientalischer. Weniger Frauen in Miniröcken und viel mehr traditionell gekleidete Personen erschienen dort auf den Straßen als in Beirut. Syrien scheint nur begrenztes Interesse an Investierungen von außen zu haben. Es werden mehr Hotels in Damaskus gebaut, was auf Aufgeschlossenheit für mehr ausländische Gäste zu deuten scheint. Wir trafen während unserer zwei Tage in der syrischen Hauptstadt nur eine kleine Gruppe von Touristen aus Osteuropa.

Ägypten scheint es andererseits an mehr Investierungen aus dem Westen und den ölproduzierenden Ländern gelegen zu sein. Der Bau von Hotels, welcher seit dem Krieg 1967 praktisch stillgestanden hat, wird wieder aufgenommen.

Kairos sechs Millionen Einwohner leben unter einer ständigen Schmutzwolke. Ein großer Teil des Dunstes wird von den Auspuffgasen nicht recht funktionierender Autos verursacht. Es fehlt Ägypten an Mechanikern. Gute Mechaniker ziehen es vor, in die ölreichen Länder oder in den Westen zu gehen, wo der Lohn höher ist. Ihr Fehlen bedeutet, daß ein großer Teil der sich überall befindenden kleinen Taxis und Privatautos Rauchwolken hinterlassen, wo immer sie fahren. Aber trotz ihrer mangelhaften Benzinverwandlung sind die von den Kairoer Taxifahrern verlangten Preise kaum zu schlagen. Sie verlangen nur etwa 30 Cents für eine Fahrt von drei oder vier Meilen. Eine Fahrt von der Innenstadt von Kairo zu den Pyramiden am Südrand der Stadt kostete nur etwa $1.25.

Nicht nur ägyptische Mechaniker, sondern viele der ausgebildeten Ärzte, Ingenieure und Techniker des Landes gehen in andere Länder, wo die Bezahlung besser ist. Die ägyptischen Gehälter werden kontrolliert. Eine der wenigen Weisen, wie Leute mehr verdienen können, ist, eine Privatpraxis zu gründen oder zusätzliche Einkommensquellen zu finden.

Eine weitere tiefe Teilung in der Gesellschaft des Mittleren Ostens ist die Kluft zwischen den Reichen und den Armen. Die am Rande von Amman und Beirut gelegenen Flüchtlingslager demonstrieren diesen Unterschied am deutlichsten. Diese Lager, welche mit bis zu 40 000 Menschen verzweifelt überfüllt sind, wurden 1967 und davor als Notunterkünfte für die Palästinenser eingerichtet, welche aus ihrem Heimatland vertrieben wurden. Ihr Aufenthalt sollte kurz sein, bis eine Lösung erreicht war, aber die Möglichkeit zur Rückkehr in ihre Heime in Palästina ist nicht gekommen und es ist kein Abkommen über Ausgleich für ihr verlorenes Land erzielt worden.

Aber es sind nicht nur die Leute in den Lagern, welche arm sind. Ortschaften, welche sich wiederholt in der Kriegszone am Suezkanal, im Jordantal oder in der Nähe der Golan-Höhe befanden, haben ihre landwirtschaftlichen und anderen Möglichkeiten nicht entwickeln können. Die Bauern von Karameh am Ostufer des Jordan brauchten z.B. fünf Jahre nach einem israelischen Angriff 1968, bis sie ihr Land wieder bebauen konnten. In diesem Jahr sahen wir eine Kooperative in dieser Ortschaft eine gute Tomatenernte einbringen, aber es war ihre erste ertragreiche Ernte seit dem Angriff.

Trotz der Hindernisse, welchen sich diese Länder gegenübersahen, kann ein Beobachter nicht anders, als über die zahlreichen Gebiete landwirtschaftlicher Produktivität erstaunt zu sein, welche auf gute Weise ausgenutzt werden. Es ist ein Fehler, zu glauben, daß nur Israel weiß, wie man die Wüste blühen lassen kann. Das geschieht auch in den arabischen Ländern.

Das weite, flache Getreideland in der Nähe von Irbid, welches etwa sechzig Meilen nördlich von Amman liegt, erinnerte mich an die kanadische Prärie. Und das liebliche kleine jordanische Tal bei Judeita mit seinen üppigen Oliven-, Feigen-, Aprikosen und Granatäpfelhainen erschien mir wie ein Garten Eden in Miniatur.

Im nördlichen Zentraljordanien, am Rande der Wüste, haben sich Beduinen in zehn festen Ortschaften niedergelassen und beginnen Trauben und Olivenbäume auf ihren vom Sand überwehten Flächen anzubauen. Sie werden mehrere Jahre warten müssen, bis diese Pflanzen reifen und Frucht tragen. Das Überleben jeder Pflanze ist ein Symbol der Hoffnung für diese Dorfbewohner.

Als wir durch den Garten einer Familie im Dorfe Sama Es Sarhan gingen, staunten wir über die außergewöhnliche Sorgfalt, mit welcher die Frau des Haushalts ihren kleinen zukünftigen Obstgarten betreute. Wenn es hilft, zu Pflanzen zu sprechen, haben die ihren eine überdurchschnittliche Chance zum Überleben.

Die Menschen des Mittleren Ostens haben ein erstaunliches Potential für Arbeit und eine anziehende Schönheit des Charakters. Ihre Gastfreundschaft ist großzügig und echt. Was die sechzig Millionen Menschen dieser Region brauchen und wonach sie sich sehnen, ist eine gerechte Lösung für ihre Beschwerden, damit sie ihre ganze Energie der Pflege der Blüten in der Wüste widmen können.

(Fortsetzung folgt)

AFRIKA

plus Brasilien, Israel und Griechenland

Es ist unsere dritte jährliche

TOUR VON VIER KONTINENTEN

Zwei Abreisedaten:
30. September bis 21. Oktober
31. März bis 21. April 1975
begleitet von **G. J. Lohrenz**

Verpassen Sie es nicht! Noch sind Plätze zu haben . . .

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

.....

Senden Sie diesen Abschnitt ein wegen einer Broschüre.

Name: .....

Adresse: .....

.....

Winnipegs Hundertjahrfeier:

Vom Pionierdorf zur modernen Großstadt

Von F. S. Manor, Präriekorrespondent für Canadian Scene.

(Canadian Scene) — 1874 amtierte Disraeli als Premierminister für Königin Victoria. Er sonnte sich gerade im Triumph seines Erfolges, die Suez-Aktien für Großbritannien erworben zu haben. Das Herzland Europas lebte friedlich unter dem Zepter von Kaiser Franz-Joseph. In Wien glänzte die Oper, wenn Kutchen mit uniformierten Dienern und Lakaien distinguierte Gäste zu Gala-Vorführungen brachten. In Deutschland begann unter dem gerade gekrönten Kaiser Wilhelm I., der von seinem getreuen Bismarck beraten wurde, die glanzvolle wilheminische Epoche. In Rußland hatte Alexander I. die Leibeigenschaft abgeschafft und ein umfangreiches Reformwerk begonnen.

Winnipeg dagegen, heute die viertgrößte Stadt in Kanada, war zu dieser Zeit nicht mehr als eine Sammlung von windschiefen Holzhäusern, ein Pionierdorf, das gerade als erste Stadt in Westkanada inkorporiert worden war. So jung waren wir damals.

Als im Mai dieses Jahres Prinzessin Margaret und Lord Snowdon die Jahrhundertfeierlichkeiten offiziell eröffneten, geschah das in einem modernen Rathaus, das seinesgleichen in Kanada sucht und selbst mit dem eindrucksvollen Zentrum in Toronto keinen Vergleich zu scheuen braucht. Das neue Gebäude hat das alte Rathaus ersetzt, das auf dem ganzen Kontinent als einmalige Rarität gelten konnte. Das alte Rathaus war 1884 gebaut worden. Zeitgenössische Architekten beschrieben es als „romanische Auferstehung des französischen und kolonialen Barocks." Es war eine achitektonische Monstrosität, die allein aus diesem Grunde der Nachwelt hätte erhalten werden sollen. Gegenüber dem ersten Rathaus der Stadt, das nach nur sieben Jahren ersetzt werden mußte, bildete dieses bizarre Gebäude schon einen Fortschritt. Das erste Rathaus galt als zu unsicher für die Stadtväter und die noch relativ ungeholbelten Verfechter der Kultur fanden es ungeeignet.

Im März 1876 ermahnte die Winnipeg Free Press die Bürger, die Konzerte im damaligen Rathaus besuchten, daß nichts dagegen einzuwenden sei, „bei guten Darbietungen zu applaudieren; wenn der Konzerstaal sich jedoch in der Oberen Etage befindet, wie im Rathaus, sollte man das Trampeln mit den Füßen eigentlich verbieten und den Applaus auf Klatschen, Zurufe, Pfeifen usw. zu beschränken".

Die Pioniere von damals würden sich nicht mehr auskennen, wenn sie sehen würden, was aus dem alten Rathaus geworden ist, wie sich Winnipeg entwickelt hat. Wolkenkratzer ragen in den Prärieheimmel. Die neue Konzerthalle gegenüber dem neuen Rathaus, ist ein außerordentlich schönes Gebäude, dem auch das Trampeln der Zuschauer nichts anhaben würde, wenn den gebildeteren Besuchern der Gegenwart danach zumute wäre. Aber die Leute, die heute ins Konzert gehen oder Vorführungen des Balletts besuchen — das zu dem gesamten Komplex gehört, wissen sich zu benehmen und sie lassen sich in ihrer Begeisterung höchstens zu stehendem Applaus für besonders eindrucksvolle Darbietungen hinreißen.

Die Stadt ist wesentlich schneller und doch organischer gewachsen als andere Städte, die vielleicht zehnmal so alt sind. Die verkommenen Viertel werden beseitigt, neue Parkanlagen werden geschaffen. Winnipeg strebt heute sowohl vertikal, mit seinen neuen Hochhäusern als auch horizontal weiter und ruhige mit Bäumen begrenzte Straßen ziehen sich durch die Wohnviertel.

Es gibt nur einen Punkt in dieser Stadt, in der es sich so angenehm wohnen läßt, den fünf Generationen von Pionieren bisher nicht ändern konnten: das Wetter. Jedoch der blaue Himmel, der den Schnee fast den ganzen Winter hindurch glitzern läßt, und von dem strahlender Sonnenschein zwei kurze Sommermonate hindurch auf die Prärie leuchtet, der mit den besten Weizen der Welt wachsen läßt — Manitoba No. 1 — entschädigt die Einwohner der Stadt für die extrem kalten Temperaturen in den Wintermonaten.

So ist es jedoch alles in allem ein freudiges Jubiläum für Winnipeg — möge es sich noch recht oft wiederholen.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Umsiedlerliste der IMO
(Liste XXII)

887. Buller, Anna/Pauls, 16. April 1904, Waldheim. 888. Buller, Adina/Buller, 25. Juni 1925, Waldheim. 889. Buller, Woldemar, 10. Juli 1941, Archangist.

Eingetroffen am 4. Juni 1974 aus Pira, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 10, 4b.

890. Dyck, Hans, 11. Januar 1934, Kronsfeld/Chortiz. 891. Dyck, Sara/Sapansky, 26. August 1930, Steinfeld/Dnep. 892. Dyck, Johann, 15. Juli 1962, Kirigisien. 893. Dyck, Heinrich, 28. Mai 1963, Kirigisien. 894. Dyck, Anni, 23. August 1964, Kirigisien. 895. Dyck, Leni, 27. Januar 1966, Kirigisien. 896. Dyck, Willy, 19. Juli 1968, Kirigisien.

Eingetroffen am 5. Juni 1974 aus Rakwere/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 130, III.

897. Dyck, Peter, 24. Dezember 1932, Nikolaital/Dnep. 898. Dyck, Helene/Klassen, 1. September 1932, Hochfeld/Dnjep. 899. Dyck, Peter, 16. Oktober 1957, Spalereska/Wolog. 900. Dyck, Heinrich, 19. Januar 1959, Quartel/Wolog. 901. Dyck, Jakob, 29. November 1960, Poss. 30 Oktober/Kirow. 902 Dyck, Johann, 1. Oktober 1962, Poss. 30. Oktober/Kirow. 903. Dyck, Gregori, 5. August 1964, Poss. 30 Oktober/Kirow. 904. Dyck, Anni, 6. Januar 1966, Poss. 30 Oktober/Kirow.

Eingetroffen am 30. Mai 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 14, III.

905. Epp, Johann, 5. April 1910, Neu-Schönsee. 906. Epp. Maria/Wiebe, 16. Mai 1911, Neu-Schönsee.

Eingetroffen am 17. April 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 130, IV.

907. Funk, Gerhard, 24. April 1907, Eigenfeld. 908. Funk, Helene, 13. August 1911, Annental, Odessa.

Eingetroffen am 1. Juni 1974 aus Karaganda. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord.

909. Giesbrecht, Katharina, 28. Mai 1918, Nikolaipol/Sap.

Eingetroffen am 1. Juni 1974 aus Karaganda.

910. Harder, Anna/Seimens, 4. Oktober 1898, Kaukasus. 911. Harder, Katharina, 18. Februar 1931, Friedensfeld. 912. Harder, Helene, 18. Juli 1940, Kuban. 913. Harder, Olga, 15. April 1971, Rakwere/Estland.

Eingetroffen am 10. Juni 1974 aus Rakwere/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 78, III.

914. Janzen, Gerhard, 1. Oktober 1929, Ufa. 915. Janzen, Emma/Buscholl, 26. Mai 1937, Nikolajewka. 916. Janzen, Arthur, 20. Januar 1963, Frunse. 917. Janzen, Karoline, 5. Juli 1967, Frunse.

Eingetroffen am 22. Mai 1974 aus Frunse. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 117, IVa.

918. Klassen, Heinrich, 12. März 1938, Orloff/Sag. 919. Klassen, Maria/Weber, 11. Oktober 1940, Gorlowka. 920. Klassen, Erika, 12. Februar 1967, Alma Ata. 921. Klassen, Arthur, 8. September 1969, Yarwe/Est. 922. Klassen, Viktoria, 18. Februar 1972, Yarwe/Est.

Eingetroffen am 4. Juni 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte B23, V.

923. Klassen, Kornelius, 6. Jan. 1930, Neuenburg/Sap. 924. Klassen, Herta/Funk, 21. September 1935, Saporo. 925. Klassen, Willy, 10. Januar 1960, Ural. 926. Klassen, Heinrich, 7. Januar 1964, Alma Ata. 927. Klassen, Viktor, 17. Mai 1966, Alma Ata.

Eingetroffen am 22. Mai 1974 aus Alma Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 114, III.

928. Klassen, David, 14. April 1927, Kronsweide/Sap. 929. Klassen, Elisabeth/Janzen, 28. April 1932, Tiegerweide/Sap. 930. Klassen, Helene, 8. August 1956, Nowosibirsk. 931. Klassen, Anna, 18. September 1957, Nowosibirsk. 932. Klassen, David, 3. Mai 1959, Nowosibirsk. 933. Klassen, Elisabeth, 4. Oktober 1963, Nowosibirsk. 934. Klassen, Daniel, 28. Dezember 1964, Nowosibirsk. 935. Klassen, Katharina, 1. Juni 1966, Nowosibirsk. 936. Klassen, Heinrich, 5. September 1969, Nowosibirsk.

Eingetroffen am 1. Juni 1974 aus Kirigisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 23, III.

937. Klassen, Johann, 26. November 1931, Orloff/Nik. 938. Klassen, Elisabeth/Wiebe, 20. August 1933, Nikoljewka/Neu-Halbstadt. 939. Klassen, Anna, 2. Januar 1958, Alma Ata. 940. Klassen, Marichen, 26. September 1959, Alma Ata. 941. Klassen, Heinrich, 31. Oktober 1961, Alma Ata. 942. Klassen, Johann, 29. Mai 1963, Alma Ata. 943. Klassen, Elisabeth, 1. Juni 1965, Alma Ata. 944. Klassen, Peter, 8. Mai 1970, Alma Ata. 945. Klassen, Edward, 25. März 1973, Alma Ata.

Eingetroffen am 29. Mai 1974 aus Alma Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 103, III.

946. Kroeger, Anna, 2. März 1896, Elisabethtal. 947. Kroeger, Sara, 15. März 1901, Friedensdorf.

Eingetroffen am 10. Juni 1974 aus Kirigisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 76, I.

948. Lorenz, Erwin, 24. September 1919, Hoffnungsburg/Odessa. 949. Lorenz, Anna/Löwen, 10. Mai 1918, Alexanderfeld. 950. Lorenz, Erika, 3. Januar 1953, Soro, Kraswojor. 951. Lorenz, Elisabeth, 23. September 1954, Soro, Kraswojor. 952. Lorenz, Willy, 1. März 1959, Tawlodar.

Eingetroffen am 20. Juli 1973 aus Kant. Adresse: 317 Gifhorn, Alter Postweg 88.

953. Neufeld, Agantha/Klassen, 17. November 1919, Koskur/Ukrina.

Eingetroffen am 4. Juni 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 73, I.

954. Neufeld, Helene, 22. März 1921, Schönhorst/Sap.

Eingetroffen am 28. Mai 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, 9uf der Tüte 73, V.

955. Neufeld, Helene/Braun, 4. November 1910, Grünfeld.

Eingetroffen am 30. Mai 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 14, III.

956. Peters, Maria/Toews, 19. Oktober 1908, Orenburg.

Eingetroffen am 2. Juni 1974 aus Kirigisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 127, III.

957. Thiessen, Helene/Froese, 15. März 1891, Einlage. 958. Thiessen, Helene, 31. August 1921, Felsenbach.

Eingetroffen am 20. Mai 1974 aus Solikausk/Perm. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 56, IIc.

959. Wedel, Heinrich, 30. Januar 1941, Saporoshje. 960. Wedel, Anna/Neufeld, 9. September 1941, Saparoshje. 961. Wedel, Andre, 30. November 1964, Osbikistan.

Eingetroffen am 28. Mai 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 73, III.

962. Wedel, Jakob, 4. Januar 1920, Gnadenheim/Sap. 963. Wedel, Albina/Ballach, 4. März 1929, Nepaktrosk. 964. Wedel, Ewald, 17. September 1957, Vakuta. 965. Wedel, Harry, 31. Juli 1960, Dshetyral/Kasakstan. 966. Wedel, Rosalind, 25. November 1965, Dshetyral/Kasakstan.

Eingetroffen am 28. Mai 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 69, IV.

967. Wiebe, Heinrich, 17. Juli 1899, Nikoljewka. 968. Wiebe, Anna/Wolf, 12. August 1901, Reinfeld. 969. Wiebe, Marichen, 5. Juni 1929, Neu Halbstadt.

Eingetroffen am 29. Mai 1974 aus Alma Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 116, I.

Die Liste wird fortgesetzt.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Sende hiermit die Zahlung ein für die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Wir schätzen das Blatt, lesen es immer gerne und wünschen Euch auch weiter des Herrn Segen zur Herausgabe. Im Herrn verbunden, Euer

Jacob P. Dueck
32238 Autumn Ave.
Clearbrook, B.C. V2T 1P3

Aus aller Welt

USA — Die Unterzeichnung dreier Abkommen von untergeordneter Bedeutung zwischen den USA und der Sowjetunion hat deutlich gemacht, wie sehr es dem Besuch von Präsident Nixon in Moskau bisher an politischer Substanz fehlt. Bei der ersten Verhandlungssitzung der beiden Delegationen wurden Verträge über eine Zusammenarbeit beider Staaten auf den Gebieten der Energie, des Bauwesens und der Herzforschung unterschrieben. Die Frage einer Begrenzung der Rüstung und der unterirdischen Atomversuche wurden von den beiden Delegationen vorerst nur am Rande behandelt.

Präsident Nixon und Parteichef Breschnjew vereinbarten eine Programmänderung, um mehr Zeit für intensive Sachgespräche zu haben. Nixon wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, das sowjetische Kosmonauten-Trainingszentrum „Sternenstädtchen" in der Nähe Moskaus besuchen. Dort bereiten sich gegenwärtig Raumfahrer aus den USA und der Sowjetunion auf den für Mitte 1975 geplanten gemeinsamen Sojus/Apollo-Flug vor.

Die Unterzeichnung der drei technischen Abkommen im Kreml wurde vom sowjetischen Fernsehen übertragen. Das Abkommen über Bauwesen unterzeichneten Nixon und der sowjetische Ministerpräsident Kossygin. Es behandelt die Errichtung von Wohnhäusern in Erdbebengebieten sowie die Planung und den Bau neuer Städte.

Unter das zweite Abkommen über die Kooperation im Energiebereich setzten Nixon und das sowjetische Staatsoberhaupt Podgorny ihre Namen. Es sieht wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit vor, um die Entwicklung vorhandener und zukünftiger Energiequellen zu beschleunigen. Genannt werden Öl, Erdgas, Kohle, Sonnenenergie und künstliche Brennstoffe. Das Abkommen gilt zunächst fünf Jahre und sieht die Bildung eines gemischten Komitees vor, das einmal pro Jahr tagen soll.

Das dritte Abkommen über Kunstherzforschung wurde von den Außenministern Kissinger und Gromyko unterschrieben. Darin heißt es, daß die Entwicklung eines künstlichen Herzens die Sterberate senken könnte.

* * *

Venezuella — Die Delegierten der Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen in Caracas haben nach mehrtägiger Debatte Einigung über die Geschäftsordnung erzielt. Die Repräsentanten aus 149 Staaten kamen überein, Entscheidungen in wichtigen Fragen möglichst nur einstimmig zu treffen.

Abstimmungen sollten nur dann stattfinden, wenn alle Versuche, Einstimmigkeit zu erzielen, erfolglos geblieben seien. Für die Verabschiedung wichtiger Beschlüsse ist bei Abstimmungen die Zweidrittelmehrheit erforderlich. Diese Zweidrittelmehrheit darf jedoch nach der Übereinkunft nicht „kleiner sein, als die einfache Mehrheit aller (akkreditierten) Konferenzteilnehmer".

* * *

Chile — Der chilenische Junta-Chef Augusto Pinochet hat im Regierungsgebäude von Santiago das Amt des Staatschefs übernommen. Der Präsident des obersten chilenischen Gerichtshofes überreichte Pinochet die Präsidentenschärpe. An der Zeremonie nahmen das Kabinett, Vertreter der Kirche und der Streitkräfte teil. Pinochet hatte sich in einem Dekret selbst zum „obersten Chef der Nation" ernannt.

* * *

Mexiko — Die mexikanische Armee hat auf persönlichen Befehl von Präsident Luis Echeverria mit einer großangelegten Offensive gegen die Guerilla-Gruppe „Partei der Armen", begonnen. Die Gruppe hält seit dem 30. Mai im bergigen Hinterland von Acapulco den entführten 65jährigen Senator Ruben Figueroa gefangen.

Nach unbestätigten Informationen nehmen rund tausend Soldaten an der Operation in der Sierra Madre rund 300 Kilometer südwestlich von Mexiko-Stadt teil. Die Regierung hat die Forderung der Entführer nach Freilassung aller politischen Gefangenen, Lösegeld und Waffen abgelehnt.

* * *

England — Die sozialdemokratische Minderheitsregierung des britischen Premierministers Harold Wilson hat im Unterhaus ihre 4. Abstimmungsniederlage erlitten. Nach einer Debatte über die von der Regierung in Aussicht genommenen Gemeindesteuern stimmten 289 Abgeordnete für und 298 gegen die Vorlage. Das von den Konservativen mit Jubel aufgenommene Abstimmungsergebnis dürfte den Druck auf Wilson, bald Neuwahlen auszuschreiben, weiter verstärken.

— Reverend Valentine Fletcher, der in der Diözese Oxford drei Pfarren verwaltet, hat in Schreiben an die zwei Erzbischöfe und 41 Bischöfe der Kirche von England eine Verdoppelung der Gehälter der 13 000 anglikanischen Geistlichen vorgeschlagen. Bisher habe er jedoch noch keine Antwort erhalten. „Ich nehme an, die Bischöfe waren etwas überrascht. Einige von ihnen sind ziemlich außer Kontakt mit der Wirklichkeit", sagte Pfarrer Fletcher. Die Gehälter der anglikanischen Geistlichen liegen in den niedrigsten Stufen bei umgerechnet rund 6500 Mark pro Jahr.

Fletcher teilte mit, er habe in einer Zeitungsanzeige seine Amtskollegen um Erfahrungsberichte gebeten und zahlreiche Antworten erhalten. „Ein Pfarrer arbeitet nachts in einer Bäckerei, ein anderer wäscht Autos. Viele müssen ihre Frauen zur Arbeit schicken", berichtete er. Er habe auch bereits erwogen, eine Gewerkschaft der Kleriker zur Durchsetzung der Gehaltsforderungen zu gründen.

* * *

Spanien — Vom portugiesischen Geschehen beflügelt, will jetzt auch Marokko stärker als bisher auf die Entkolonialisierung in Afrika drängen. Rabat hat dabei die spanische Sahara und die Phosphat-Vorkommen in diesem Gebiet ins Auge gefaßt.

Entgegen einem UNO-Beschluß wird in Marokko jedoch die Selbstbestimmung der in der Sahara lebenden Nomaden abgelehnt. Die Marokkaner fordern vielmehr die Rückgabe eines Teils des früheren großmarokkanischen Reiches.

Die spanische Sahara grenzt zum größten Teil an die Mauretanische Republik, nur zu einem Sechstel ihrer gesamten Landgrenzen an Marokko und zu einem Bruchteil davon an Algerien. Das Interesse aller drei afrikanischen Staaten garantierte bisher den spanischen Status quo.

Frankreich — Neuer französischer Botschafter in Bonn soll Olivier Wormser werden, verlautete inoffiziell in Paris. Wormser ist nach dem Generalsekretär des Außenministeriums, Chaudron Courcel, der ranghöchste französische Diplomat. Sein Vorgänger in Bonn, Jean Sauvagnargues, war von Präsident Giscard zum Außenminister ernannt worden. Die Betrauung Wormsers mit dem Botschafterposten in Bonn liefert demnach einen weiteren Hinweis dafür, wie wichtig dem neuen französischen Präsidenten das Verhältnis zwischen Paris und Bonn ist.

* * *

Italien — Die römische Abgeordnetenkammer hat die Grundlinien eines Regierungsprogramms zur Überwindung der italienischen Wirtschaftskrise gebilligt und dem Mitte-Links-Kabinett Rumor das Vertrauen ausgesprochen.

Ministerpräsident Rumor hatte zuvor „unpopuläre" Austerity-Maßnahmen angekündigt und diese mit dem Ernst der Lage gerechtfertigt. An dieser Situation trügen alle ihr Teil an Schuld. „Deshalb ist auch die Anstrengung aller notwendig, wenn die bedrohliche Realität gemeistert werden soll", sagte er.

Die Vertrauensabstimmung ergab eine Mehrheit von 326 gegen 225 Stimmen für die Regierung. Mit Ja stimmten die Koalitionsparteien (Christliche Demokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Republikaner), mit Nein die Kommunisten, Liberalen und Neofaschisten, obwohl auch sie in der Parlamentsdebatte die Notwendigkeit drastischer Sparmaßnahmen bejaht hatten.

— Vor 28 Jahren fuhr ein Armeelastwagen in das Fotostudio von Giuseppe Cantatore in der italienischen Hafenstadt Bari und zertrümmerte die Scheiben. Jetzt hat die Regierung auf den Schadenersatzantrag des Fotografen geantwortet und sich bereit erklärt, umgerechnet zehn Mark für die zerbrochenen Scheiben zu zahlen.

* * *

Österreich — Rudolf Kirchschläger, seit 1970 Außenminister der Bundesrepublik Österreich, wurde zum Nachfolger von Präsident Franz Jonas gewählt, der am 24. April gestorben war. Der 59jährige neue Bundespräsident Österreichs, der keiner Partei angehört, war von Bundeskanzler Bruno Kreisky für dieses Amt vorgeschlagen worden. Rudolf Kirchschläger konnte 51.7 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen, während sein Gegenkandidat, der Innsbrucker Bürgermeister Alois Lugger, sich mit 48.3 Prozent geschlagen geben mußte.

* * *

Deutschland — Bei den drei Gesprächen, die Bundeskanzler Schmidt mit dem in Bonn weilenden jugoslawischen Staatspräsidenten Tito führt, werden voraussichtlich internationale Fragen im Vordergrund stehen. Bilaterale Probleme sollen dagegen vorwiegend von den zuständigen Ministern besprochen werden. Allgemein heißt es in Regierungskreisen, die Beziehungen zwischen Bonn und Belgrad hätten sich seit der Wiedereinrichtung von Botschaften 1968 kontinuierlich und günstig entwickelt. Vor allem im Handel mit einem Gesamtumsatz im letzten Jahr von 4.62 Milliarden Mark komme diese positive Entwicklung zum Ausdruck. Durch die westdeutschen Touristen an der Adria und die jugoslawischen Arbeiter in der Bundesrepublik kommt Belgrad trotz eines deutschen Export — Überschusses zu einer aktiven Zahlungsbilanz.

— In tausend Meter Tiefe sind in der Zeche Sachsen in Heessen (bei Hamm) vier deutsche Bergleute getötet worden; ein Türke erlitt Verletzungen. Eine Leiche konnte geborgen werden.

Die Erdbebenwarte der Universität Köln in Bensberg hat das Grubenunglück in dem 93 Kilometer entfernten Heessen auf ihren Seismographen als stärksten Ausschlag seit 20 Jahren registriert.

Die Erschütterung des Gebirgsschlages erreichte die Stärke 3,4 auf der unbegrenzten Richterskala. Die Bensberger Wissenschaftler führen den Gebirgsschlag auf den Zusammenbruch größerer Hohlräume zurück. Ein natürliches Erdbeben als Unglücksursache könne ausgeschlossen werden.

— Der geplante UNO-Sonderfonds zugunsten rohstoffarmer Entwicklungsländer hat nach in Bonn vorliegenden Informationen nur geringe Chancen, in absehbarer Zeit realisiert zu werden.

Zwar soll sich — nach der bedingten Zusage der Europäischen Gemeinschaft — auch Japan zu einem Beitrag von 200 Millionen Dollar bereit erklärt haben. Hinweise aus dem UNO-Hauptquartier in New York lassen jedoch erkennen, daß unter den Mitgliedstaaten generell wenig Neigung zu Zahlungen besteht.

Der auf einen Vorschlag des EG-Kommissars Cheysson zurückgehende Sonderfonds soll drei Milliarden Dollar umfassen, von denen die erdölproduzierenden Länder 1,5 Milliarden, die EG 500 Millionen und die weiteren Industriestaaten, wie die USA, Kanada und Japan, eine Milliarde Dollar aufbringen sollen.

— Die voraussichtlich abschließenden Verhandlungen über ein langfristiges deutsch-ungarisches Abkommen zur wirtschaftlichen, industriellen und technischen Zusammenarbeit werden in Budapest beginnen. Mit dem Abkommen soll der Unternehmenskooperation zwischen beiden Ländern vom Januar 1975 an ein neuer rechtlicher Rahmen gegeben werden. Das bestehende Abkommen läuft Ende des Jahres aus. Dem Vernehmen nach stehen dem baldigen Abschluß der Verhandlungen keine besonderen Schwierigkeiten mehr entgegen. Mit rund 150 Kooperationsverträgen zwischen deutschen und ungarischen Firmen ist Ungarn der größte Partner der Bundesrepublik unter den Staatshandelsländern.

* * *

Tschechoslowakei — Nach wochenlangem Tauziehen haben die tschechoslowakischen Behörden dem tschechischen Publizisten und Schriftsteller Jiri Hochmann die Ausreise in den Westen bewilligt. Hochmann sollte schon im Mai die Tschechoslowakei verlassen, aber kurz vor seiner Abreise haben die zuständigen Prager Ortsbehörden die Ausreisebewilligung für Hochmanns 2 Kinder mit der Begründung, daß im Westen ihre Erziehung im „sozialistischen Geist" nicht garantiert ist, zurückgenommen. Hochmann soll Mitte Juli in die Bundesrepublik kommen. Nach einer Kur wird er in die USA reisen, wo er eine Gastprofessur an der Universität in Berkeley erhalten soll.

* * *

UdSSR — Georgij Konstantinowitsch Schukow, Marschall und vierfacher Held der Sowjetunion, war nicht nur der bedeutendste sowjetische Heerführer des

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde East Aldergrove

„. . . ich lebe, und ihr sollt auch leben" (Joh. 14, 19). Das ist der Wunsch unsers Herrn an uns, seine Kinder, und es ist Gottes Gnade, daß sein Wort durch den guten Heiligen Geist heute noch wirksam ist. — Es war eine Freude, als am 2. Juni wieder sechs junge Seelen getauft und zur Gemeinde hinzugefügt wurden.

Am 28. April, dem „Church Extension Sunday", besuchte Br. Rudie Willms die Gemeinde in Prince George und Br. Ben Heppner von East Chilliwack vertrat ihn bei uns.

Am 5. Mai erzählte uns Br. Jakob Dick von seiner etwa fünfwöchentlichen Reise nach Indien, in ihr früheres Missionsfeld. Br. Dick war einer Einladung gefolgt, dort an einer „Convention" der Mennonitenbrüder mitzuarbeiten.

Am selben Tage gaben Geschwister Jake und Ann Dyck Zeugnisse. Sie ziehen zurück nach Ontario, um dort wieder armen Knaben beizustehen, die nicht das Vorrecht haben, richtigen Familien anzugehören. Sie werden in der Kitchener Gegend wohnen, wo Br. Jake in einer privaten Schule unterrichten und fünf verschiedenen Heimen als Ratgeber vorstehen soll, die solche Knaben, im Alter von 8—16 Jahren, aufnehmen. Br. Dyck betonte, wie nötig diese Knaben Liebe brauchen; denn ohne richtige Liebe will Psychologie nicht schaffen.

Geschwister Henry und Liese Kornelson stellten uns ein junges Mädel aus Kolumbien vor, das sie in ihre Familie aufgenommen haben. Das Mädel ist eine Waise.

Am 12. Mai, dem Muttertag, nahmen Henry und Edna Thiessen Abschied. Sie gehen nach kurzem Urlaub wieder nach Kalamantan (früher Kongo) und auch das junge Paar, Vangie und Eric Thiessen, zogen mit auf kurzfristigen Dienst. Das gibt eine Hochzeitsreise seltener Art! Br. H. Thiessen brachte eine Botschaft über das „Ehren der Mutter", nach 5. Mose 5, 16: „damit es dir wohlgehe . . ." Seine Beispiele und Erläuterungen werden manchen von uns noch lange im Gedächtnis bleiben.

In der darauffolgenden Woche, vom 13. — 18. Mai besuchten Geschwister R. Willms und mehrere andere Personen aus unserer Gemeinde das „Institute on Basic Youth Conflicts" in Seattle, Washington.

Henry und Esther Wiens zeigten und erzählten uns etwas aus dem Leben ihrer Geschwister Rueben und Hertha Wiens, die sie im Frühling besucht hatten — in Lesotho, Afrika.

Am 26. Mai brachte Br. John A. Toews uns eine praktische Botschaft über den Diakonendienst. Wir sind wieder daran, uns einige Geschwisterpaare für diesen Dienst zu erbeten.

Am Abend erzählte uns Br. Vernon Reimer, der Exekutivdirektor vom MCC (B.C.) an Hand von Bildern von der kritischen Lage der Welt. Wenn man so bestimmte Zahlen hört und merkt, daß das Unheil nicht nur in der Ferne ist, sondern ganz nahe rückt — das gibt viel zu denken.

Am 3. Juni abends erfreute uns das „Gospel Messengers Quartet" mit seinem Gesang und eine Woche später

Tauffest in der MB-Gemeinde zu East Aldergrove, B.C. (v.l.n.r.): Tim Wiens, Allen Warkentin, Wendy Nickel, Paul Friesen, Harvey Thiessen, Edward Willms und unser Pastor, Br. R. Willms.

genossen wir den schönen Gesang des hiesigen „Ambassador Quartet".

Bei der Gelegenheit hörten wir auch einen Bericht von Geschwister Rudolf Plett, die eine gute Arbeit unter den Einheimischen in Paraguay tun.

Am 9. Juni, morgens, durften wir die Familie Walter Stobbe begrüßen, die den Tag vorher von Kalamantan, Afrika, kamen. Auch wurde die Verlobung ihrer Tochter Dianne mit David Klassen bekanntgegeben.

Letzten Sonntag, am 16. Juni, verabschiedeten wir Henry und Raja Warkentin. Raja stammt aus Finnland und hat zum erstenmal in Kanada gewohnt. Sie bekannte, es gehe nicht ohne Kämpfe ab, aus diesem schönen Lande zurück nach Afrika zu ziehen. Doch gehen sie freudig in den Dienst zurück, für welchen der Herr sie berufen hat. Henry ist Pilot für M.A.F. in Zaire, und Raja wird am Radiosender beschäftigt sein. Sie haben einen zweieinhalbjährigen Sohn Tommy.

Schwester Lily Jantz ist zu Hause. Sie ist noch nicht ohne Schmerzen, aber es ist so angenehm, sie wieder am Sonntag bei der Orgel in der Kirche zu sehen!

Schwester Helen Enns erholt sich nach einer Operation. Auch Br. Geddert mußte sich unlängst einer Operation unterwerfen.

Schwester Leonora Redekop mußte aus ihrer Vielgeschäftigkeit mehrere Wochen abnehmen und nach New Westminster ins Hospital gehen. Jetzt ist sie zu Hause und erholt sich nach einer Operation.

Mehrere Male verkündeten am Sonntagmorgen kleine Rosenknospen, daß neue Erdenpilger angekommen seien. Jim und Lorraine Thompson sind die Eltern von Baby Robert James; Frank und Sharon Doerksens Sohn heißt Stephen Michael. Ihre Geschwister, David und Jean Doerksen freuen sich über ihren ersten Sohn: Michael Preston. John und Lori Reemeyer durften eine Tochter begrüßen: Maria Joanna. Wir wünschen den Eltern und den Kleinen Gottes reichen Segen.

B.P., Korr.

Kitchener, Ontario

Anfangs Juni hatte unsere Stadt die seltene Gelegenheit, den bekannten Evangelisten und Jugendarbeiter, David Wilkerson, aus New York, USA., in dem großen Memorial Auditorium zu hören; vielen wird dieser gesegnete Bote durch seine Bücher „. . . The Cross and the Switchblade" und andere, nicht fremd sein. Mit vorbildlicher Liebe und Hingabe ist er jugendlichen Verbrechern jener Riesenstadt nachgegangen, und vielen in ihrer letzten Verzweiflung Rettung durch Jesus angeboten, — also ein Dienst auf stürmischer See.

Der neunte Juni war für unsere Gemeinde ein reicher Segenstag — wir tauften am Abend neun teure Seelen, ein Ehepaar und sieben Jugendliche, sie hatten am Mittwoch ihre Erfahrungen mit Jesus mitgeteilt und folgten ihrem Heiland nun in die Flut. Prediger G. Shillington brachte die Botschaft, Prediger Abe. Goerz vollzog die Taufhandlung, und H. H. Dück hatte die Aufnahme. Darauf folgte eine herzliche Begrüßung der Neugetauften durch die Gemeindeglieder — so ist es recht — sie sollen sich zu Hause fühlen!

Im Juni dienten uns die Prediger Les. Tarr, Victor Adrian und Dr. W. G. Brown, alle aus Toronto, und Harry Löwen, Waterloo MBG. — Am Mittwoch, dem 26. Juni, hörten wir die Berichte von der Ontario-MB-Konferenz.

Einen sehr feinen, sogenannten Talent-Abend hatten wir Sonntag, den 16. Juni; da konnte jeder einmal mit der Gabe dienen, die ihm eigen ist. So sahen wir denn in einer bunten Aufeinanderfolge ganz große Mannigfaltigkeit; ein 12jähriger, Sohn von Lehrer Bachman, brachte ein wunderbares Violinenstück. Ganz gespannt schaute jedermann auf, als der Elfjährige James unserer Orgelspielerin, Lillian Dick, sich hinter die Orgel setzte und in einer meisterhaften Weise die Tasten berührte und wunderbare Töne dem Instrument entrang. Es kamen auch Zeugnisse von Schülern, die aus den Bibelschulen nach Hause gekommen waren. Wir preisen den Herrn dafür, daß unsere Bibelschulen in Kanada heute hoch stehen (natürlich auch unsere Hochschulen).

Am 22. Juni kehrten unsere Missionsgeschwister Harold und Nancy Fehderau zu einem zweimonatlichen Urlaub aus Kinshasa, Afrika, heim; möchte diese kurze Zeit ihnen Erholung und Neuorientierung sein.

Der liebe, alte Missionar Johann Penner ist seit einiger Zeit leidend und mußte ins Krankenhaus gebracht werden; zu Hause pflegt seine Tochter, Frau H. Janzen, ihn liebend. Bruder Penner ist bereits 89 Jahre alt. So wollen wir auch hier „. . . unserer Lehrer (Missionare) gedenken".

Am neunten Juli folgt Prediger H. H. Janzen einer Einladung in die Schweiz und wird dort fünf Wochen mit biblischen Vorträgen dienen.

Witwer P. Rempel, St. Catharines, und Frl. Helen Wiebe aus unserer Gemeinde, reichten sich am 29. Juni die Hand zu ehelicher Treue; das war unsere erste Hochzeit in diesem Jahre — freilich — Fortsetzung folgt.

Und am 30. Juni feiern mein leiblicher Bruder Peter Klassen und Frau Berta in der Linwell Mennoniten-Kirche zu St. Catharines, ihr sechzigjähriges Ehejubiläum; es kommen Kinder und Kindeskinder aus Brasilien und viele, viele aus den umliegenden Gemeinden — sie haben eben unzählige Freunde. In unserer großen Familie ist es ein erstmaliges Erlebnis. Auch sind die beiden verhältnismäßig rüstig.

Hier in Süd-Ontario haben wir mit dem Beginn des Sommers seltsam kühle Tage und in vielen Heimen wird die Heizung angestellt. Doch der heiße Sommer kommt gewiß und wird uns die andere Seite zeigen, gut, er hat nicht mehr sehr viel Zeit — im September wehen wieder kühlere Winde.

Mit freundlichem Gruß,

D. J. Klassen, Korr.

Abbotsford, B.C.

(Central Heights MBG.)

„Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst" (Psalm 127, 1).

In unserer Kirche ist eine Veränderung eingeführt auf 6 Wochen, vom Muttertag bis zum Vatertag: Die Gottesdienste sind am Morgen, 9.40 und danach um 11 Uhr die Sonntagsschule; das Hauptthema ist „Himmel hilf dem Heim", mit Unterthemen am 12. Mai „Mutters Woche" und Predigt vom Pastor: „Der Preis ist weit über Rubinen" (Edelsteine), nach Sprüche 31, 10—31.

Den 19. Mai „Jugend-Woche" mit Thema: „Die Wahrheit über die Jugend".

Den 26. Mai „Familien-Woche" mit Thema: „Die Familie, die es richtig macht".

Den 2. Juni, Thema: „Großeltern und Schwiegereltern" (In-Laws).

Am 9. Juni brachten die zurückgekehrten Missionare Jack Driedigers und Frl. Frieda Janzen von Nigeria und Schwester Abe Esau von Zaire kurze Berichte (Br. A. Esau bleibt noch in Zaire). Dann wurde das Thema: „Erziehung der Nachkommen" behandelt; es wurden auch eine Anzahl Kleinkinder dem Herrn geweiht (wohl etwa 10 oder mehr).

Am 16. Juni „Vaters-Woche" Thema: „Der Liebende und der Führer."

Die Sonntagsschule verhandelte die Themen, die vorher in der Andacht gebracht wurden. Abends waren auch Versammlungen; auch dienten die Chöre: Gemeinde- und Männerchor, Sonntagsschulchor und Gruppen. Am Pfingstsonntag war morgens das Messengers Quartett, das fast 5 Jahre Br. Rudy Boschman begleitet, als er als Evangelist der Kanadischen MB-Konferenz diente, in Kanada und den USA; sie brachten eine Anzahl Lieder und unser Pastor sprach zum Thema „Großeltern und Schwiegereltern", indem er eine Anzahl Bibelworte zitierte und auch die Stellen las aus: 2. Tim. 1, 5; Ruth 1, 8—10. 14; Kapitel 33, 15; 1. Mose 46, 1—7. Abends war eine Gruppe vom Briercrest Bibel Institut, Caronport, Sask.; sie brachte ein Programm mit Gesang und Ansprache. Es wurde auch das Heilige Abendmahl unterhalten. Es wurden bei dieser Gelegenheit die Geschwister Ray und Ollie Stubbe (mit „u" geschrieben), Rich und Vange Falk und Reuben und Wilma Unger in die Gemeinde aufgenommen. An jedem dieser Sonntagvormittage wurde über die betreffende Gruppe ein Weihegebet vom Pastor gesprochen. Am 19. Mai brachten abends die Geschwister Hank und Raija Warkentin, die auf Urlaub von der Mission Aviation Fellowship kamen, wo er als Pilot-Mechaniker dient, einen Bericht von ihrer Arbeit.

Am Palmsonntag sang die Jugend unter der Leitung unseres Pastors und Begleitung von Musik: „He is risen and He is God" (dies wurde auch auf Ostern gesungen). Der Chor sang die

Lieder: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" und „Also hat Gott die Welt geliebt" (beide Lieder in Englisch), und der Pastor sprach über Jesu Einzug in Jerusalem, nach Lukas 19, 28—48; 1. Die Ablehnung Jesu, 2. Der Haß der Leute und 3. Die Liebe des Herrn Jesu. Ostern brachte Br. John Woodland, Lehrer am Trinity Western College, Langley, ein selbstverfaßtes Gedicht über die Passionswoche: „The Epic of Easter". Abends sangen beide Chöre Osterlieder und es wurden auch Lichtbilder vorgeführt vom Prediger N. J. Dyck über seine Palästina-Reise. Zum Wochenende des 28. April war unser Pastor und der Männerchor ausgefahren und dienten mit Predigt und Gesang in Penticton in der 1. Baptisten-Gemeinde, Sonnabend abend; in der Kelowna-MBG am Sonntag morgen, und im Kamloops High School Auditorium Sonntagabends. Wir hier hatten als Gastprediger den Pastor der Matsqui MBG, Br. Leo Siemens; „Gottes Regierung über sein Reich", Mark. 4, 26 bis 32 und Matth. 13, 33 war seine Predigt.

Krank sind: Schwester Anna Sawatzky, ist schon längere Zeit hier im Hospital. Schwester Paul W. Neufeld hatte einen Schlaganfall; als sie daheim war, fiel sie und brach ihre Hüfte — sie ist schon daheim vom Hospital.

J.B.M. — Korr.

MB-Gemeinde zu Filadelfia

(Fernheim, Paraguay, S.A.)

„Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit." 1. Timotheus 4, 12.

Wir ahnen wohl kaum ganz, welche Bedeutung ein echtes Vorbild zumal für junge Menschen hat. Unwillkürlich werde ich an dieses Wort erinnert, wenn ich an die Einsatzbereitschaft unserer Jugend auf verschiedenen Gebieten denke. Um das Band zwischen jung und alt enger zu knüpfen, hatte sich unser Jugendleiter, Prediger Hans Pankratz, und die Jugendlichen darum bemüht, um unseren üblichen Gemeindesonntag am Vormittag zu gestalten. Das nahmen wir ja auch von der Gemeinde aus mit herzlichem Dank entgegen.

Am Sonntag, dem 5. Mai, herrschte dunkles und sehr angenehmes Wetter. Frohen Herzens eilten die Geschwister des Morgens zum Gotteshause. Es war wirklich erhebend, gleich zu Beginn der Andacht einige Musikstücke von der Jugend zu hören. Dadurch wurden die Herzen zugleich eingestimmt für das folgende Programm.

Gemeindeleiter Prediger Erich Giesbrecht las zur Begrüßung und Eröffnung der Gemeindestunde die Worte aus Apostelgeschichte 10, 33, wo es also heißt: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist." Dann betete er um den Segen des Herrn für diesen für die Gemeinde so wichtigen Tag.

Zuerst wurde von 10 jugendlichen Personen ein kurzes und lehrreiches Gespräch gebracht, welches Bezug nahm auf aktuelle Fragen im Leben der Gemeinde. Zur Abwechslung folgten mehrere Lieder mit Musik dabei. Recht interessant und lehrreich waren auch folgende Vorträge, gebracht von vier jugendlichen Personen:

1. Die Arbeit der christlichen Jugend heute, von Korny Neufeld.
2. Der Kampf der heutigen christlichen Jugend, von Frl. Lenchen Lepp.
3. Die Freuden der heutigen christlichen Jugend, von Frl. Gudrun Siemens.
4. Die Ausrüstung der heutigen christlichen Jugend, von Heinrich Wiens.

Nachdem dieser Teil von der Jugend abgeschlossen worden war, gingen wir in die Bibelklassen und beschäftigten uns mit dem Studium des Wortes Gottes aus Galater 1, 6—10 einschließend. Der Apostel Paulus zeigt hier den Galatern ganz klar und deutlich das eine, echte und wahre Evangelium und versucht sie zu überführen von ihrer Täuschung und Verwirrung diesbezüglich. Er wollte eben nur Christi treuer Knecht sein.

Anschließend fand noch eine Versteigerung der ausgelegten Sachen vonseiten unserer Jugendlichen statt, wobei viele ihr Interesse und ihre Dankbarkeit bekundeten.

Am Nachmittage versammelten wir uns wieder als Geschwister. Br. Erich Giesbrecht las dazu den Psalm 32, 8 bis 9 einschließend. O, welch ein Trost auch für uns als Gemeinde und als einzelne: Der Herr möchte uns leiten und führen durch seinen guten Heiligen Geist.

Folgende Geschwister wurden von der Gemeinde aus verabschiedet, zwecks Auswanderung nach Kanada und Deutschland: Geschwister Peter Ratzlaff (Filadelfia), Geschwister Hans Giesbrecht (Filadelfia) und Geschwister Jakob Penner senior (Filadelfia). Allen wurde als Geleitwort Psalm 31, 25 mitgegeben.

Manche Geschwister hatten das Bedürfnis, ein Zeugnis zu geben vor der Gemeinde über ihre Erfahrungen und Segnungen, wodurch wir gestärkt wurden. Zum Schluß wurde noch gesungen.

Am Donnerstag, dem 23. Mai, hatten die Schwestern unserer Gemeinde einen Frauentag veranstaltet, wozu die Schwesternvereine aus Karlsruhe und Blumental eingeladen waren. Frau Linda Boschmann brachte einen Vortrag über das Thema „Der Weg zum andern."

Am 25. und 26. Mai fand in Karlsruhe, Nr. 16, eine Bibelbesprechung statt, woran auch einige Prediger und Diakone aller Gemeinden Fernheims teilnahmen. Zur Behandlung stand auf dem Programm 1. Johannes, Kapitel 4. Immer wieder wollen wir auch an unsere lieben Kranken und Alten denken und wir rufen ihnen das Wort aus Psalm 103, 3 zu: „Lobe den Herrn meine Seele . . . der dir alle deine Sünden vergibt, **und heilet alle deine Gebrechen.**"

Zurzeit haben wir kühles und regnerisches Wetter, sonst aber sehr angenehm. Mit brüderlichem Gruß, Euer Korrespondent:

Peter P. Kasper.

Yarrow-MB-Gemeinde

Wiederbelebungs - Versammlungen fanden in der Yarrow-MB-Gemeinde vom 21.—26. Mai statt. Die Brüder Nick Willems von Clearbrook und Peter Dyck von Vancouver waren die Redner, die uns durch Gottes Wort zur Reinigung und zur völligen Hingabe an Gott anleiteten. Sie wirkten segensreich in unserer Gemeinde, denn Gotteskinder ließen sich vom heiligen Geist aufmerksam machen und bekannten Sünden, reinigten sich und erhielten Vergebung. Versöhnungen fanden statt und manch einer hat Rat und Aussprache bei Br. Nick Willems und unserm Pastor J. F. Klassen gesucht.

Am letzten Tage der Versammlungen fand auch eine besondere Feier in unserer Gemeinde statt. Am 26. Mai war die Ordination der Geschwister Jake und Erna Barwich, die zum Diakonendienst eingesegnet wurden. Bruder Nick Willems hielt die Ansprache zu dieser Feier, die Apg. 6 und 2. Kor. 4, besonders Vers 7, zur Grundlage hatte. Dann las Prediger P. D. Loewen Schriftworte aus Apg. 6, die Verse 1—7 und 1. Tim. 3, die Verse 1—13 wurden von unserem Pastor John F. Klassen gelesen. Beide Brüder legten auch den Geschwistern die Hände auf und beteten über ihnen. Die Geschwister Barwich sind sehr geschätzt und beliebt in unserer Gemeinde, wie auch ihre ganze Familie.

Große Freude erlebten die Schwestern Maria Warkentin und Amalia Dick, als der Herr ihre Gebete erhörte, dabei auch so manches Menschenherz lenkte, und ein Wiedersehn nach 30 Jahren schenkte. Schwester Amalia Dick von Nowosibirsk, Rußland, ist Ende April hier bei ihrer Schwester angekommen und wird auch bei ihr wohnen. Beide Schwestern sind froh und danken Gott dafür.

Eine Feier, die das „Warum" so stark nachklingen läßt, feierten wir am Abend des 16. Juni. Das Abschiedsfest für unsern Pastor John F. Klassen und seine ganze Familie. Seine Wortverkündigung war immer so klar und ausführlich, so daß auch wir, die wir die englische Sprache nicht so gut beherrschen, ihn immer gut verstanden haben. Sein liebevolles, aufrichtiges Wesen war uns in den 3 Jahren eine noch stärkere Predigt. Er hat mit seinem Leben unter uns Gottes Liebe bezeugt und wir preisen Gott dafür. Wird Bruder Klassen nun nicht mehr bei uns sein, so sind wir dennoch Gott dankbar für die Zeit, die er bei uns wirkte.

Erika Schilling, Korr.

MB-Gemeinde Linz, Österreich

Mit Dankbarkeit blicken wir auf die Woche vom 15. bis 21. April zurück. Wie jedes Jahr, so auch heuer, hatten wir in dieser Zeit eine Bibelwoche in unserer Evangeliumskapelle, diesmal mit Br. L. Warkentin von der MB-Gemeinde in Traunreut in Deutschland.

Bruder Warkentin sprach über folgende Themen:

„Kein anderes Evangelium"
„Der Christ als Vorbild"
„Wozu lebe ich?"
„Glücklich sein — aber wie?"
„Jesus allein?"
„Wo ist die große Freiheit?"
„Was hat man von einem Leben mit Gott?"

Wir kamen jeden Abend mit einem offenen Herzen und nahmen begierig auf, was Gott uns durch ihn zu sagen hatte. Am Samstagabend hatten wir Gelegenheit zu berichten, was uns persönlich besonders angesprochen hat. Mir drang die Botschaft „Der Christ als Vorbild" wie ein zweischneidiges Schwert ins Herz. Es war mir, als hielte mir Gott selbst einen Spiegel vor die Seele. Manche andere bezeugten ebenso, daß sie eine der Botschaften für sich persönlich annehmen mußten.

Sehr schade war es nur, daß so wenige Außenstehende herzukamen. Vielleicht wollte der Herr aber gerade zu uns als Gemeinde in besonderer Weise sprechen. Wir merkten auch, wie wir das große Vorrecht, so ungestört Versammlungen besuchen zu können, gar nicht genug zu schätzen wissen. Von ganz nichtigen Gründen lassen wir uns oft den Segen der Gemeinschaft rauben. Wohl jedes Gotteskind gelobte in seinem Herzen, künftig wieder treuer zu sein, nicht ohne zwingenden Grund die Versammlungen zu versäumen. Eine glühende Kohle, aus der Glut herausgenommen, ist bald kalt und schwarz, und ein Christ von der Gemeinschaft abgesondert, ist sehr bald tot in Sünden und Übertretungen. Wir wollen es uns ganz neu von Gottes Wort sagen lassen, daß wir erlöst sind, um unsern Herrn zu verherrlichen.

Wir wollen der Welt den Beweis erbringen, daß ein Leben mit Gott uns das Schönste und Beste gibt, nämlich den Frieden, den sie nicht geben kann, weil sie ihn nicht hat.

Geschwisterliche Grüße mit Römer 1, 7b: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus!"

Im Namen der Gemeinde,
Schwester R. Binder

Aus Leserbriefen

Lieber Br. Ratzlaff!

Habe gerade dein Editorielles vom 22. Mai in der Mennonitischen Rundschau gelesen und möchte Dir meine Anerkennung für Deine Stellungnahme ausdrücken.

Ich unterrichtete am Sonntagmorgen eine Bibelklasse von Erwachsenen, in der wir die ersten 4 Kapitel aus 1. Könige lasen, und zwei Männer bemerkten besonders, welche Schwierigkeiten sie hätten beim Lesen der Schrift des Alten Testamentes. Ich empfinde, daß alle Schrift uns zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit gegeben ist und daß wir sie als Gottes Wort betrachten sollten, das an uns für einen bestimmten Zweck gerichtet ist. Dieses ist Gottes Welt, nicht unsere, und ebenso wie die physische Welt nach gewissen physischen Gesetzen operiert, die wir nicht ändern, ist Gott auch ein Gott der gesamten Menschheit, und wir operieren unter göttlichen Direktiven, und je eher wir uns dessen bewußt werden, desto mehr werden wir aus der gesamten Schrift Nutzen ziehen können.

Ich wollte Dich nur wissen lassen, daß ich mich über den Artikel gefreut habe. Der Herr segne Euch! Mit besten Grüßen an Deine liebe Gattin,

Bill Wiebe
Associate General Secretary
Mennonite Brethren Missions/
Services
315 South Lincoln
Hillsboro, Kans. 67063, U.S.A.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Bitte alle Korrespondenz, die sich auf die Arnold-Mennoniten-Brüdergemeinde bezieht, ab 1. August 1974 an Br. John J. Rempel, 38705 Old Yale Rd., R.R. 2, Abbotsford, B.C., zu senden. Grüßend mit Dank,

Peter C. Penner, Leiter.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Zweiten Weltkrieges. Er war auch der typische unpolitische Offizier, der in entscheidenden Augenblicken eine politische Rolle spielen wollte — und dabei stets auf dem politischen Parkett ebenso versagte, wie er auf dem Schlachtfelde erfolgreich war. Der Schrecken, der vielen Deutschen vor der „russischen Dampfwalze" in den Gliedern sitzt, ist ein Produkt Schukowscher Kriegskunst. Letzte Woche starb Schukow im Alter von 77 Jahren.

— Der sowjetische Atomphysiker Andrej Sacharow, einer der prominentesten Regimekritiker seines Landes, will mit einem Hungerstreik die Aufmerksamkeit von Präsident Nixon und Parteichef Breschnjew auf das Schicksal der politischen Häftlinge in seinem Lande lenken. Westlichen Korrespondenten sagte er am 28. Juni in seiner Moskauer Wohnung, er werde mit seiner Aktion um Mitternacht Ortszeit beginnen.

— Politische Prozesse und Verfolgungen haben seit einiger Zeit in der Sowjetunion wieder in alarmierender Weise zugenommen. Wie das „Internationale Komitee zur Verteidigung der Menschenrechte in der UdSSR" in Brüssel mitteilte, hat sich die Situation für die Kritiker des sowjetischen Systems in den letzten Monaten wesentlich verschlechtert.

So wurden zum Beispiel vor einiger Zeit vier Mitarbeiter von Samisdat-Publikationen zu Freiheitsstrafen verurteilt. Einige wurden für zwei bis sieben Jahre in die Verbannung geschickt. In Litauen sind von den sowjetischen Sicherheitsbehörden zahlreiche politische Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Situation der sowjetischen Juden hat sich ebenfalls erheblich verschlechtert. Man rechnet damit, daß gegenwärtig 150 000 Juden und 40 000 Deutsche Auswanderungsanträge gestellt haben. Die Möglichkeit, die Sowjetunion zu verlassen, ist wieder geringer geworden, da den Auslandsreisenden entweder gar nicht oder nur mit erheblichen Verzögerungen stattgegeben wird.

In einer Petition, die von mehr als einer Million Menschen gebilligt worden ist, hat das Internationale Komitee zur Verteidigung der Menschenrechte in der UdSSR Parteichef Breschnjew aufgefordert, seine Autorität geltend zu machen, damit die Menschenrechte in der Sowjetunion wieder hergestellt werden. In der Bittschrift wird darauf hingewiesen, daß es gegenwärtig in der Sowjetunion noch über 1000 Zwangsarbeitslager gebe. Die Menschen dort würden wegen ihrer politischen Überzeugungen und ihres Glaubens verfolgt.

* * *

Israel — Der israelische Generalstabschef Mordechai Gur, der mit seinen jüngsten Äußerungen über einen möglichen Präventivschlag in Libanon erhebliches Aufsehen erregt hatte, bemühte sich am 28. Juni um eine gewisse Milderung der Spannung.

Israel, sagte Gur, nehme zwar die Vorschläge Ägyptens und Syriens, dem Libanon militärisch beizustehen, ernst. Es liege jedoch nicht im Interesse der libanesischen Regierung, fremde Truppen in ihrem Land zu stationieren. Dies würde die Verwandlung Libanons in ein Schlachtfeld bedeuten.

Der israelische Generalstabschef wies darauf hin, daß ein einziges Mittel niemals genüge, den Aktionen der Fedajin ein Ende zu setzen, sondern nur eine Sammlung verschiedener Methoden. Er meinte: „Die Luftangriffe auf die Fedajin-Basen im Libanon waren wirkungsvoll. Sie stellen jedoch nur ein Mittel in unserem Kampf dar."

Die Fedajin-Basen im sogenannten Fatah-Land befänden sich augenblicklich 25 bis 40 Kilometer von der libanesisch-israelischen Grenze entfernt, fuhr Gur fort. Seiner Meinung nach bestehen außerdem Stützpunkte der Palästinenser nahe der Küste und im Zentrum des Libanon, von denen aus kleine Gruppen zu Attentaten nach Israel geschickt werden.

Die Zahl der Freiwilligen für Selbstmordkommandos sei sicherlich nicht sehr hoch, meinte Mordechai Gur und betonte, in zahlreichen, zum Teil vereitelten Palästinenserkommandos hätten sich Fedajin befunden, die absolut keine Selbstmordkandidaten gewesen seien.

Der Chef der israelischen Polizei Schaoul Rosolio hat an alle israelischer Männer und Frauen zwischen 18 und 65 Jahren appelliert, sich freiwillig für die Selbstschutzorganisation zu melden „um sich der augenblicklichen Situation entgegenzustellen, um Unzulänglichkeiten der israelischen Polizei ausgleichen zu können". * * *

Libanon — Selten hat es im Libanon soviel Aufregung und diplomatische Hektik gegeben wie in diesen Tagen. Man macht sich auf einen israelischen Angriff im Süden des Landes gefaßt, nachdem der israelische Oberkommandierende General Gur keinen Zweifel daran gelassen hat, daß die Stationierung arabischer Truppen und Raketen den Kriegsfall bedeuten und den Libanon in ein Schlachtfeld verwandeln würde.

Diese ernste Warnung aus Jerusalem war die Reaktion auf die Ankündigung des libanesischen Ministerpräsidenten Solh, daß seiner Regierung von vier arabischen Staaten militärisch Hilfe angeboten worden sei, darunter die im Oktoberkrieg bekanntgewordenen russischen SAM-Abwehrraketen.

* * *

Bangladesch — Der Ministerpräsident von Bangladesch, Scheich Mujibur Rahman, hat den pakistanischen Regierungschef Bhutto aufgefordert, „Tausende von Pakistani aus Bangladesch, die ihre unauflöslichen Bindungen zu Pakistan bekräftigt" hätten, in sein Land aufzunehmen. Bei einem Essen zu Ehren Bhuttos, der zu einem dreitägigen offiziellen Besuch in Dacca eingetroffen war, betonte Mujib, diese Frage sei ein humanitäres Problem.

* * *

China — Eine Gruppe von Flüchtlingen aus der Volksrepublik China ist in Hongkong festgenommen worden. Nach Angaben aus Polizeikreisen hatten sich die Flüchtlinge, darunter acht Frauen und zwei Kinder, für ihre Flucht einer Dschunke bemächtigt, und deren Besatzung gezwungen, sie nach Hongkong zu transportieren. Der Gouverneur von Hongkong, Sir Murray Maclehose, teilte mit, die 38 Flüchtlinge dürften wahrscheinlich in der Kronkolonie bleiben. Die vier chinesischen Besatzungsmitglieder wurden freigelassen und konnten mit ihrem Schiff in die Volksrepublik zurückkehren.

* * *

Vietnam — Eine südvietnamesische Kampfgruppe, die mit Panzerunterstützung an der von Saigon nach Norden führenden Nationalstraße 13 vorrückte, hat bei dem Versuch, verlorengegangene Stützpunkte im Raum von Ben Cat zurückzuerobern, schwere Verluste erlitten und ist von starken nordvietnamesischen Einheiten zum Stehen gebracht worden. Aus Saigoner Militärkreisen verlautete, daß der Verband südwestlich von Ben Cat rund 35 Kilometer nördlich der Hauptstadt unter heftiges Granatwerferfeuer und starken Raketenbeschuß durch den Gegner geriet.

* * *

Tansania — Die Delegierten des panafrikanischen Kongresses in Daressalam sind überzeugt, daß eine revolutionäre panafrikanische Bewegung zu einer „beschleunigten Befreiung ganz Afrikas von Kolonialismus, Rassismus und fremder Herrschaft" beitragen kann. Zum Abschluß des neuntägigen Kongresses in der Hauptstadt von Tansania einigten sich die Vertreter von 32 afrikanischen Regierungen und acht Unabhängigkeitsbewegungen auf eine Erklärung, in der sie auch die Auflösung aller ausländischen Militärstützpunkte auf dem Kontinent forderten.

Zugleich versprachen sie, politische und materielle Hilfe für „Freiheitskämpfer" zu organisieren und um Unterstützung bei „progressiven Kräften" in der ganzen Welt zu werben. Die afrikanischen Regierungschefs wurden aufgefordert, die neue Regierung in Portugal erst dann formell anzuerkennen, wenn sie das Recht der afrikanischen Gebiete Portugals auf Unabhängigkeit anerkannt habe.

Aus Leserbriefen

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau!

Unseren herzlichsten Dank möchten wir aussprechen für die warme Teilnahme, die wir erfahren haben während des Aufenthalts unseres Vaters, Prediger Cornelius Martens, im Pflegeheim Donwood Manor, wie auch bei der Bestattungsfeier. Wir schätzen es auch besonders, daß so viele Bibeln zu seinem Gedächtnis für die Gideons gestiftet wurden.

Im Namen der Geschwister,
Frau J. H. (Suse) Unruh
124 Frasers Grove
Winnipeg, Man. R2K 0E7

SEKRETÄRIN GESUCHT

Die Redaktion der Mennonitischen Rundschau benötigt ab 1. September 1974 eine Sekretärin. Muß die deutsche und die englische Sprache beherrschen und Schreibmaschine schreiben können. Gehalt nach den örtlichen Lohnsätzen. Gesuche mit Lebenslauf, Bild und Referenzen sende man an:

MENNONITISCHE RUNDSCHAU
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Zu vermieten

3- oder 4-Zimmer-Wohnung, möbliert, in Elmwood, in der Nähe von Bus und Shopping Centre.

Tel.: 667-9371 oder 667-5214

ACHTUNG!

Zu verkaufen

20 Apartmentblocks
4 Vierplexes
10 Duplexes
30 Häuser, neu und alt

IKE PENNER
Verkäufer — Manager
Telefon: 667-5046
Henderson Realty

Wir verhandeln und verkaufen für 1% Vergütung (commission) und nicht für 5% wie andere.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....